

REISSWOLF

AUSGABE:

JANUAR/FEBRUAR 1987

REZENSIONSMAGAZIN

GESAMTAUFLAGE: 1200 EXEMPLARE



WAITIN' IN THE COLD FOR THE WORM (V: 3.0)

15

- Alan Dean Foster / Colligatarch
- David Bischoff / STAR FALL
- Marion Zimmer Bradley / Die Schwarze Schwesternschaft
- Ian Watson / Tschechows Reise
- Edgar Pangborn / Der Spiegel des Beobachters
- Matthias Horx / Pardody R.Hodan

INHALT

EDITORIAL 3

INFORMATION

Neuerscheinungen Januar/Februar '87 4

RUBRIK

451 6

BÜCHER

Hans-Joachim Alpers: 8
Science Fiction Almanach 1987

Alan Dean Foster: 9
Colligatarch

David Bischoff: 12
Star Fall

Marion Zimmer Bradley: 14
Die Schwarze Schwesternschaft (1)

Marion Zimmer Bradley: 15
Die Schwarze Schwesternschaft (2)

Ian Watson: 17
Tschechows Reise

Edgar Pangborn: 18
Der Spiegel des Beobachters

Tanith Lee: 19
Anackire

Matthias Horx: 23
Parody R. Hodan

Jack Vance: 25
Drachenbrut

Asimov, Moloney & McCarthy: 28
Die Wunder der Welt

Impressum

REISSWOLF 15:

Magazin für Rezensionen und Rubriken

Gesamtredaktion/Herausgeber:

ünver Hornung
Sonnenring 29
8307 Altheim

Redaktion Rubrik/Aboverwaltung:

Thomas F. Sturm
Gehringstr. 11
8300 Landshut

Kopie: SAPHIR-Copies,

c/o Hans Tilp, Brunngasse 17,
8390 Passau

Titelbild:

Michael Kempter, Königsbrunn

Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

Preis: Jahresabo DM 10,-

Einzelausgabe DM 2,-

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Essenbach eG
BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014
ltd. auf ünver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Wilhelm Heyne Verlag, München, den Moewig-Verlag, Rastatt, und den Bastei Verlag Gustav H. Lübbe, Bergisch Gladbach dafür, daß sie kostenlose Besprechungsexemplare zur Verfügung stellten.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Alfred Bekker, Lengerich
- Michael Kempter, Königsbrunn
- Frank Linner, Utting a. Ammersee
- Holger Marks, Leer-Logaerfeld
- Thomas F. Sturm, Landshut

Anzeigenpreisliste anfordern!

EDITORIAL

Liebe Leser,

dem aufmerksamen Betrachter dieser Ausgabe des REISSWOLFS wird aufgefallen sein, daß die No.15 nach der 'Oktober/November'-Ausgabe (RW 14) die Bezeichnung 'Januar/Februar' trägt. Wo ist der Dezember abgeblieben?

Nun, wir haben ihn keineswegs versteckt, und wir wollen auch nicht behaupten, daß unser Redaktionskalender nur 11 Monate hätte. Der einfache Grund für diese Umstellung ist noch ein kleiner Fehler, der sich nach der Übernahme des zweimonatigen Turnus ab dem Oktober eingeschlichen hatte, und den wir jetzt zur Jahreswende ausgemerzt haben, nicht zuletzt auch deswegen, weil wir die kommenden zwei 'reisswolflosen' Monate im Auge haben, mit den Rezensionen der verstrichenen, und den Neuerscheinungen der kommenden zwei Monate.

Apropos Neuerscheinungen:

Diese Übersicht beinhaltet jetzt nicht mehr nur die Neuheiten des kommenden Monats, sondern - wie ja auch schon erwähnt - die der kommenden zwei. Für dieses Mal sind hierbei auch nur die Publikationen innerhalb der SF-Reihen der Verlage aufgeführt, aber da jedermann weiß, daß es ein (zugegeben für SF-Fans unverständlicher) Usus der Verlage ist, SF-Bücher auch in den Allgemeinen Reihen zu verstecken, wird die Sparte INFORMATION in der nächsten Ausgabe auch diese Neuerscheinungen erfassen. Für uns eine Selbstverständlichkeit, Euch einen möglichst optimalen Service anzubieten. Für Verbesserungsvorschläge und sonstige Hinweise hat die Redaktion übrigens immer ein offenes Ohr...!

Und noch ein wichtiger Punkt: Was uns bisher möglich war, ist es nun nicht mehr. Wir können den REISSWOLF nicht mehr umsonst an Euch Abonnenten abgeben, so gerne wir das auch täten. Es sind nicht allein die Druckkosten, die uns alle zwei Monate Kosten verursachen, die wir bisher immer noch mehr

schlecht als recht gemeistert haben, sondern v.a. Verpackung und Versand.

Und deshalb soll der REISSWOLF nun im Jahresabo DM 10,- kosten - auch nicht die Welt, wie wir meinen. Und deshalb hoffen wir, daß uns noch viele von Euch trotz dieser Umstellung weiterhin treu bleiben werden, wir werden nach besten Kräften versuchen, diesen Entschluß zu bekräftigen.

Damit wäre alles gesagt, und ich kann Euch an dieser Stelle wiederum nur viel Spaß bei der Lektüre wünschen und hoffen, daß diesmal wieder für jeden was dabei ist.

Euer



Altheim, im Dezember 1986

INFORMATION

Neuerscheinungen Januar '87

HEYNE

- ARTEFAKT
v. Gregory Benford
12+80-, o6/4363
- MAGISTER DORN
v. Christian Mähr
5+80-, o6/4365
- ISAAC ASIMOV'S SF-MAGAZIN 28
v. Friedel Wahren (Hrsg.)
7+80-, o6/4366
- DER PRINZ VON SCORPIO
v. Alan Burt Akers
5+80-, o6/3504
- CONAN DER GLORREICHE
v. Robert Jordan
7+80-, o6/4345
- ALLAN QUATERMAIN, DER JÄGER
v. Henry Rider Haggard
8+80-, o6/4367
- DURDANE-Trilogie
v. Jack Vance
9+80-, o6/4361
- DAS SCIENCE FICTION-JAHR 2
Ausgabe 1987
16+80-, o6/4371

BASTEI-LÖBBE

- REITER AUF DEM SCHWARZEN PFERD
v. Piers Anthony
9+80-, 22098
- DIE MEHRBEGABTEN
v. Philip K. Dick
6+80-, 23064
- DAS ZWEITE ROBERT-SHECKLEY-BUCH
Sonderband
10+00-, 24090

GOLDMANN

- ALS ES NOCH MENSCHEN GAB
v. Clifford D. Simak
9+80-, 23036
- DIE RITEN DER MINNE
v. D. Kingsbury
14+80-, 23452
- DAS GOLDENE HORN
v. Judith Tarr
12+80-, 23904
- FEUERKÖNIG
v. Parke Godwin
14+80-, 23906

SUHRKAMP

- GEISTERPIRATEN UND ANDERE SCHAUER-
HAFTE SEEGERESCHICHTEN
v. William H. Hodgson
st 1352

KNAUR

- DIE ERWÄHLTE VON MIDA
v. Sharon Green
5812
- CUGEL DER SCHLAUE
v. Jack Vance
5808

Neuerscheinungen Februar '87

HEYNE

- **LIMBO**
v. Lee Harding
5+80-, o6/4373
- **WUNDERWELTEN**
v. Friedrich Wilhelm Mader
7+80-, o6/4374
- **TOTALE KONTROLLE**
v. William Goldman
o6/4378
- **SCHÖNE NACKTE WELT**
v. Wolfgang Jeschke (Hrsg.)
9+80-, o6/4380
- **MALAFRENA**
v. Ursula K. LeGuin
12+80-, o6/4375
- **EIN SIEG FÜR KREGEN**
v. Alan Burt Akers
6+80-, o6/4358
- **ALLAN QUATERMAIN UND DIE EISGÖTTER**
v. Henry Rider Haggard
9+80-, o6/4368
- **DIE HEXENKÖNIGIN**
v. George Henry Smith
6+80-, o6/4376

BASTEI-LÜBBE

- **DIE HIRNSPIRALE**
v. Roger Zelazny & Fred Saberhagen
7+80-, 22099
- **RAUMFESTUNG ARRAX-NOR**
(Flaming Bess 5)
v. Thomas Ziegler
5+80-, 23065
- **DIE GOLDENE KURTISANE**
v. Janet Morris
7+80-, 24091

GOLDMANN

- **STERNENDYNASTIE - DER AUFBRUCH**
v. Juanita Coulson
12+80-, 23496
- **DREI ROMANE IN EINEM BAND**
Der Gamma-Stoff, Leben ohne Tod,
Qualen der Unsterblichkeit
v. J.E. Gunn, K. Wilhelm, B. Shaw
10+00-, 23498
- **DIE HUNDE GOTTES**
v. Judith Tarr
12+80-, 23905
- **ELFENSCHIFF IM GEISTERMEER**
v. James Blaylock
12+80-, 23907

SUHRKAMP

- **DER ALTAR UM MITTERNACHT**
v. Cyril M. Kronbluth
st 1359

KNAUR

- **AERIEL oder DAS VERMACHTNIS DER GARGOYLES**
v. Meredith A. Pierce
1369

450



REISSWOLF

von Thomas F. Sturm

Titelgeschichte des "Taschenbuchmagazins 4/86" ist das Perry-Rhodan-Jubiläum. Dafür strich man bei den Registern die Sparte "Science Fiction"; ebenso fehlt sie im "Bestseller-Almanach" - vielleicht, weil SF&F in den Allgemeinen Reihen versteckt werden?

Nun, dann pickt der REISSWOLF sie eben wieder heraus.

Im März erscheint z.B. als 10,- DM-Sonderband als Nr. 13 076 bei Bastei-Lübbe "Dai-San" von Eric van Lustbader, wobei es sich um die Zusammenfassung der Ronin-Trilogie aus der Fantasy-Reihe handeln dürfte, in der angelehnt an fernöstliche Mythologie der Kampf der zukünftigen Menschheit gegen ein Dämonengeschlecht stattfindet.

Dämonenbewandert ist auch bekanntlich Robert Asprin, dessen Diebeswelt-Anthologien zur Zeit ebenfalls bei Bastei herauskommen. Die Geschichte "Das Tor der fliegenden Messer" von Poul Anderson aus der ersten Anthologie "Die Diebe von Freistadt" erschien bereits im September '86 als Titelgeschichte einer Anderson-Collection bei Heyne (s. RW 14) - interessant, was die verschiedenen Übersetzungen von Lore Straßl und Yoma Cap ausmachen. Die siebte amerikanische Folge der Anthologien (stimmt nicht unbedingt mit der deutschen überein) "The Dead Of Winter" belegte bei der Kür zum LOCUS-Award 1986 immerhin den vierten Platz.

Hier sind die anderen LOCUS-Awards für 1986:

BESTER SF-ROMAN: David Brin
"The Postman"
BESTER FANTASY-ROMAN: Roger Zelazny
"Trumps of Doom"
BESTER ROMANERSTLING: Carl Sagan
"Contact"
BESTE NOVELLE: James Tiptree, jr. "The Only Neat Thing To Do"
BESTE ERZÄHLUNG: Harlan Ellison
"Paladin Of The Lost Hour"
BESTE KURZGESCHICHTE: Harlan Ellison
"With Virgil Oddum At The East Pole"
BESTES SEKUNDARWERK: Algis Budrys
"Benchmarks: Galaxy Bookshelf"
BESTE COLLECTION: Stephen King
"Skeleton Crew"
BESTE ANTHOLOGIE: Harlan Ellison
"MEDEA: Harlan's World"
BESTER VERLEGER: Ballantine/Del Rey
BESTES MAGAZIN: Locus
BESTER KÜNSTLER: Michael Whelan

Natürlich vergesse ich über LOCUS nicht den SF-Oscar, den HUGO GERNSBACK AWARD nämlich. 1986 bekamen den HUGO:

BESTER ROMAN: Orson Scott Card
"Ender's Game"
BESTE NOVELLE: Roger Zelazny
"24 Views Of Mt. Fuji, By Hokusai"
BESTE ERZÄHLUNG: Harlan Ellison
"Paladin Of The Lost Hour"
BESTE KURZGESCHICHTE: Frederik Pohl
"Fermi And Frost"
BESTES SEKUNDARWERK: Tom Weller
"Science Made Stupid"
BESTE DRAMATISCHE PRÄSENTATION:
Back To The Future
BESTER PROFI-HERAUSGEBER: Judy-

Lynn del Rey

BESTER PROFI-KÜNSTLER: Michael Whe-
lan

BESTES HALBPROFESSIONALES MAGAZIN:
Locus

BESTES FANZINE: Lan's Lan-
tern

BESTER FAN-AUTOR: Mike Glycer

BESTER FAN-KÜNSTLER: Joan Hanke-
Woods

And last not least der JOHN W.
CAMPBELL AWARD 1986 für Melissa
Scott.

Die fünf ersten Plätze zu jedem
Preis sind in "Das Science Fiction
Jahr - Ausgabe 1987" (Heyne 06/4371)
nachzulesen. Die 700 Seiten dieses
Bandes sind vollgestopft mit Inter-
views, Film- und Hörspiel-Informatio-
nen und einer beachtlichen Menge Back-
ground-Wissen; zudem natürlich findet
sich die Heyne-SF-Bibliographie 1986
in dem Buch. Mit immerhin fast 20
Mark ist dieses Jahrbuch nicht ganz
billig, aber dafür sehr informativ
und so ziemlich einzigartig auf dem
geschrumpften SF-Markt.

Aber nach wie vor existiert der
Markt natürlich. Hier einige Schlag-
lichter auf den Büchersommer 1987:

Bei Ullstein erscheinen von Micha-
el Moorcock "Die Wunder der Unendlich-
keit" im Juni und "Die Kinder des Ha-
des" im September, wie derzeit
geplant.

Und von Poul Anderson sollen im Au-
gust und September zwei Bände "Der
letzte Wikinger 1/2" herauskommen.

Bei Moewig sollen für 1987 zwei
Kassetten geplant sein: Die DORSAI-
Kassette von Gordon R. Dickson mit al-
len bislang erschienenen Dorsai-Roma-
nen und den auf drei Bücher aufgeteil-
ten Abschlußband "The Final Encyclope-
dia", und dann noch die MAGIRA-Kasset-
te, die den achtbändigen Zyklus zu
dem bekannten Spiel ARMAGEDDON ent-
hält.

Jetzt die geplanten Zyklen-Romane
bei Heyne:

CHANUR (C.J. Cherryh): "Die Kif
schlagen zurück" (4401, Mai), "Die
Heimkehr der Chanur" (4402, Mai)

HAGGARD-Ausgabe: "Das Elfenbein-

kind" (4369, Mai), "Der gelbe Gott"
(4370, Oktober)

DRAY PRESCOT (Alan Burt Akers):
"In der Arena von Antares" (3534,
Mai), "Der Rebell von Antares" (4397,
Juni), "Die Flieger von Antares"
(3547, Juli), "Die Legionen von Anta-
res" (4398, August), "Die Waffenbrü-
der von Antares" (3567, September),
"Die Verbündeten von Antares" (4399,
Oktober)

CORMAC MacART (Robert E. Howard &
Andrew Offut): "Die Tiger der See"
(4421, Juni), "Die Nebel des Unter-
gangs" (4422, Juni), "Der Turm des
Todes" (4423, Juli)

ALASTOR (Jack Vance): als Sonder-
band 4415 (Juli)

FUTURE HISTORY (Robert A. Hein-
lein): Sammelband "Die Vergangenheit
der Zukunft" (4444, Oktober)

DIE HERREN VON DUS (Lawrence Watt-
Evans): "Das Schwert von Bheleu"
(4416, August), "Die sieben Altäre
von Dusara" (4417, August)

DIE ERSTEN VON RISSAN (Wim
Gijzen): "Die Ersten von Rissan"
(4428, September), "Die Könige der
Vorzeit" (4429, September)

VALEEN-Trilogie (Ian Watson): "Das
Buch vom Fluß" (4434, September), Das
Buch von den Sternen" (4435, Septem-
ber), "Das Buch von den Wesen" (4436,
September)

Diese Bücher kosten Geld. Die fol-
gende Statistik hilft vielleicht da-
bei, herauszufinden, ob das Buch in
der Hand teurer war oder billig ge-
kauft wurde. Zufällig und nicht reprä-
sentativ wurde sie mit 48 Taschenbü-
chern (überwiegend SF&F) aus dem Zeit-
raum von Oktober 1986 bis Ende 1986
erstellt. Die Vergleichsdaten in Klam-
mern stammen von 90 Taschenbüchern,
die ebenso zufällig ab Beginn 1986 ge-
wählt wurden. Daß die 10,- DM-Bände
so viele Seiten haben, liegt natür-
lich daran, daß es sich meist um Ju-
belbände handelt.

Fortsetzung auf Seite 31

Hans Joachim Alpers (Hrsg.)
SCIENCE FICTION ALMANACH 1987

Moewig 3724
Erschienen: November 1986
10+00-
237 Seiten



REISSWOLF

von Thomas F. Sturm

Der Almanach fühlt sich als einsamer Fackelträger deutscher Autoren in der Finsternis der SF-Rezession. Daß vielfältige anspruchsvolle Fan-Magazine auch ihr Licht in das Dunkel gießen, weiß das Vorwort nicht - vielleicht ließ deren Schein das Auge erblinden?

Der Haupttenor der Geschichten ist eine Aussage zu kritikwürdigen Aspekten unserer Gegenwart - Militarismus, Umweltzerstörung, Mediengewalt und Vernachlässigung von Schöngeistigem im Technikwahn. Leider haftet vielen der Stories der typische Makel deutscher SF an, in Buchform veröffentlichter SF genauer gesagt: Um einen selbstverordneten Anspruch zu wahren, werden ausgelutschte Themen noch ein bißchen bezuzzelt - durch ständige Wiederholung durchaus wichtiger Dinge im gleichen Gewand werden Geschichten nicht besser, Anspruch hin, Anspruch her.

Daß dem nicht immer so sein muß, zeigt Axel Mehlhardt mit "Vielen Dank, Herr Doktor". Der berühmte KZ-Arzt Mengele wird von einem wiedererstarkten Nazi-Reich 500 Jahre in die Zukunft geholt, um die deutsche Rasse zu retten...dann kommt aber alles ganz anders...Mit dem Paradoxon von der Errettung der Juden ausgerechnet durch Mengele schuf Melhardt eine Geschichte, die nicht nur anspruchsvoll ist, sondern auch noch gut.

Alle anderen weit hinter sich zurück läßt allerdings Karl Michael Armer mit "Durch das Weltall, schubiduwah". Sarkastisch, bitterböse und mit gekonnt flapsiger Sprache persifliert Armer den Militarismus und Aggressi-

onstrieb der Menschheit. Weil sich auf der Erde kein Gegner mehr finden läßt, wird ein bis an die Zähne bewaffnetes Raumschiff losgeschickt, um das Weltall zu erobern. Die Besatzung pumpt sich mit Drogen so voll, daß jede Zerstörung eines Planeten ein neuer Spaß wird. Ständig high hinterläßt das Schiff eine Spur ziel- und sinnloser Zerstörung, bis die Besatzung schließlich versehentlich die Erde selbst vom Himmel bläst. Armer schreibt dies in schreiend-bunter Komik, verpackt seinen ätzenden Sarkasmus in polternden Humor - diese Kurzgeschichte ist ein wahrhaft teuflisches Vergnügen.

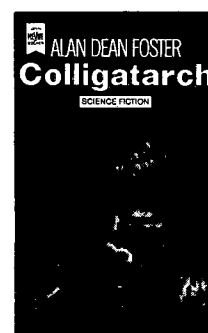
Es schließen sich drei Artikel und Interviews an die Geschichten an. Da ist ein nichtssagendes K.H.Scheer-Portrait, ein Interview mit dem 1985 verstorbenen C.V.Rock, der offenbar ALLES war, - ALLES konnte und dies auch noch besonders gut, und schließlich ein Artikel über die Raumschiff ORION-Serie, gesehen durch die Augen eines Fans, aber dennoch recht informativ.

Klappentext und "Zum Buch" sprechen davon, daß der Almanach AUßERDEM noch klassische Erzählungen und viele Background-Informationen enthalte. Das ist doch das bekannte Blaue vom Himmel! Die älteste Story stammt aus dem Jahre 1983 (wohl kaum klassisch zu nennen) und die einzige einsame Background-Information ist die euphorische Nachricht, daß der Almanach das angeblich "letzte Forum für Stories deutschsprachiger SF-Autoren" darstelle.

Alles in allem bleibt der Almanach für immerhin 10,- DM ziemlich mager, sowohl was den Umfang als auch den Inhalt angeht.

Alan Dean Foster
COLLIGATARCH

Heyne SF 06/4338
Erschienen: November 1986
9+80-
380 Seiten



von Unver Hornung

Nun, ich weiß nicht so recht, aber was würden Sie tun, wenn Sie die Frau Ihres Lebens für den Bruchteil einer Sekunde gesehen hätten und - wobei das schon recht viel verlangt ist - sofort Feuer und Flamme wären?

Ganz sicher würden Sie nicht mitten in der Nacht an den Fassaden der Hochhäuser einer amerikanischen Großstadt herumklettern, von Wohnblock zu Wohnblock über eine Distanz von mehreren Metern springen, einige hochspezialisierte Trupps von bis an die Zähne bewaffneten Soldaten niedermetzeln und auch nicht einige Mauern einfach einrennen, die an sich sehr solide gebaut scheinen.

Eric Abbott hätte wohl auch wie Sie "Nein!" gesagt, aber trotzdem scheint es so, als ob das o.g. für ihn doch nicht ganz unmöglich wäre.

Dabei ist er eigentlich ein ganz normaler Bürger einer zukünftigen Welt, die dem Colligatarchen anvertraut ist, er hat gute Freunde und Freundinnen (eine von ihnen, Gabriella heißt sie, scheint drauf und dran zu sein, unseren guten Eric mit Haut und Haaren vernaschen zu wollen), sein äußeres Erscheinungsbild ist nicht gerade abstoßend zu nennen (eher das Gegenteil), er hat ein schönes Haus in einer vornehmen Wohnsiedlung in Phoenix und einen gutbezahlten Job: Eric arbeitet als Elektronikspezialist bei einer der größten amerikanischen Firmen für elektronische Bauteile und artverwandten Kram...Selvern heißt das Unternehmen.

Ach...wer der Colligatarch ist, wollen Sie wissen? Natürlich...das

darf nicht ganz unerwähnt bleiben.

Nun, ungefähr 200 Jahre vor Erics Geburt hat man begonnen, das Uri-Rotstock-Massiv in den Schweizer Alpen auszuhöhlen und dort das gigantischste Rechengehirn zu installieren, das die Welt je gesehen hat.

Seitdem hat der Colligatarch - jener Computerkomplex - die ehrenvolle Aufgabe, der Menschheit zu dienen - was er auch ohne Widerspruch tut - und sich um all den Nonsens zu kümmern, den die Regierungen und die Menschen der Welt tagtäglich fabrizieren. Eine Kleinigkeit für ihn und seine Bedienermannschaft, allen voran der erste Programmierer Martin Oristano. Wichtig zu erwähnen ist noch, daß der Colligatarch keine Befehle erteilt - völlig irrwegig die Annahme...Empfehlungen sind sein Metier, aber man befolgt seine Ratschläge gerne, denn er weiß einfach fast alles, und außerdem: was will man denn machen, wenn man sich gerade mit seinem Nachbarland über die territorialen Ansprüche uneinig ist und die Antwort des Colligatarchen zu diesem Problem unannehmbar findet? Alle Ratschläge ablehnen? Wo doch die Erntezeit gerade ansteht, deren Wetterverlauf man gerade vom Colligatarchen so einfach und bequem erfahren könnte...!

Es ist also nicht ganz einfach, ohne diesen Computer auszukommen, wie man sieht...

Obendrein gibt es da noch die Syrax, seltsame Außerirdische, die menschenähnlich sind, über kurze Entfernungen teleportieren können und sich ansonsten über sich und seinesgleichen gründlich ausschweigen. Vielleicht sind sie ja auch so böseartig und machen den beiden Kolonien der Er-

de, Garten und Eden mit Namen, ernsthafte Schwierigkeiten? Oder den Kolonisten, die mit Hilfe eines groß angelegten Gewinnspiels ausgesucht und mit dem TOR auf die Kolonien verfrachtet werden?

Das TOR ist eine geniale Erfindung einiger Wissenschaftler, die auf einem unglaublichen Zufall gründet. Niemand weiß, worauf der Effekt des TORs basiert, man nutzt ihn nur.

Das TOR ist im Grunde ein gigantischer Transmitter im geostationären Orbit um die Erde. Diese Raumstation besteht in der Hauptsache aus Hotels, Restaurants und Unterkünften für die angehenden Kolonisten, Besucher und dem Personal der Station. Das eigentliche TOR ist ein langer Ausleger der Station, der in einer parabolförmigen Plattform endet. Das ist TOR TERMINUS, das Sprungbrett zu den Kolonien, die hunderte von Lichtjahren entfernt sind. Entsprechend gut ist er auch abgesichert.

Eines noch: das TOR ist eine Einbahnstraße, d.h., nichts, was einmal auf den Kolonien gelandet ist, kommt zurück. Die beiden Planeten selbst sind vor Jahrhunderten durch unbemannte Sonden entdeckt worden.

Zurück zu Eric. Sein Schicksal begegnet ihm eines Tages nach der Arbeit in Form einer dunklen Limousine, in der er, wie eingangs erwähnt, die Frau seines Lebens erblickt. Zumindest glaubt er das.

Da ihm sein ach so gepeinigtes Herz keine Ruhe läßt, beauftragt er einen Detektiv mit Nachforschungen. Der will nach einigen Tagen nichts mehr von seinem Auftrag wissen und ist kurz darauf zu allem Überfluß dann auch noch tot. Eric kommt die ganze Sache schließlich sehr komisch vor, als ihm zwei Schlägertypen aufzulauern, um ihn irgendwohin mitzunehmen. Nun, einem bricht Eric kurzerhand beide Arme, den anderen schießt er einen halben Meter in die Decke, die ja nur aus einigen Zentimetern Stahlverkleidung besteht. Und das ist es, was ihn dabei am allermeisten stört - irgendetwas in ihm scheint nicht ganz so zu laufen, wie es das

bei normalen Menschen tut. Das zeigt auch sein Sprung von einem Hochhaus zum anderen über eine Distanz von ca. 30 Metern hinweg. Und das im 80. Stockwerk! Und auch einige Soldaten, die ihn mit Blei vollpumpen wollen, müssen einsehen, daß Vater Staat Ihnen wohl doch nur Spielzeuggewehre geschenkt hat: die Schüsse zeigen keinerlei Wirkung. (So ein Pech aber auch...!)

Die Dame seines Herzens (Lisa Tambor heißt sie übrigens) findet er dann doch (und zwar in Nueva York), wie das so sein muß, nur verhält sich diese sehr sonderbar. Sie meint, sie könne ihn nicht lieben (was. u.U. noch verständlich ist), weil sie dafür nicht gedacht sei (was weniger einleuchtet). Überhaupt sei er nicht der erste,, der sich so unsterblich in sie verliebt hätte und auch er würde sie wieder vergessen müssen, genau wie die anderen auch. So glaubt Eric, daß einiges mit ihr nicht stimmt, er vermutet, daß sie - die Geliebte eines reichen Mannes - unter scharfer Bewachung stehe, wobei er mit dem Führer dieser Wachmannschaft, einem etwas unsympathischen Typen namens Kemal Estragon, schon Bekanntschaft geschlossen hat, und auch dieser hatte ihm geraten, die Stadt auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Ihm stünden dabei Mittel zur Verfügung, wie Eric sie sich nicht vorstellen könnte.

Das alles paßt Eric natürlich gar nicht, und er fängt seinerseits an, Estragon das Leben schwer zu machen, der sich angesichts eines Menschen, der sich ab und an in eine berserkerhafte Kampfmaschine verwandelt, recht hilflos vorkommt.

Nach Phoenix und Nueva York endet Erics Odyssee in London, wo er Lisa wiederfindet und er schließlich einiges über sie erfährt.

Wer glaubt, daß diese seltsame Liebesgeschichte hiermit zu Ende ist, der irrt. Schließlich bleiben da noch einige Fragen offen, so z.B.: Was ist das Geheimnis von Erics Fähigkeiten? Wer ist Lisa Tambor? Welche Rolle spielen der Colligatarch und die Syrax in diesem Spiel?

Ich will den Schluß dieses hervorragenden Romans nicht vorwegnehmen, muß jedoch betonen, daß er einzigartig ist. Überhaupt die letzten hundert Seiten bergen immer neue Überraschungen, daß man sich fragen muß: Wann geht Foster die Luft aus? Sie tut es nicht. Vielleicht noch soviel: Das TOR spielt auch eine große Rolle dabei.

Genug jetzt. Wer mehr wissen will, muß selber lesen. Der Schluß des Buches ist es wert, nicht verraten zu werden. (Das machen vielleicht andere Rezensionsmagazine, aber nicht der REISSWOLF...!)

Der Roman ist durchweg positiv zu bewerten (nicht nur von der Interpretation des Schlusses her). Das Heyne Lexikon der SF-Literatur wirft Foster Romane mit einer "spannenden, aber anspruchslosen Handlung" vor. Ich möchte das weder befürworten noch diesen Vorwurf zurückweisen. Fosters Romane belegen eindeutig das Geschick zu unterhaltsamen und kriminalologisch trickreich durchdachten Inhalten. Ich kann nicht behaupten, daß mich das Buch kalt gelassen hätte, das Gegenteil war der Fall. Gerade das Umschlagen von der Rätselhaftigkeit in der Person Lisa Tambors zu dem Geheimnis von Eric Abbott, das sich so unbemerkt in die Handlung einschleicht, macht den Text ungeheuer lesenswert und wirklich spannend. Foster ist - beurteilt nach dem vorliegenden Werk - kein Autor, der großartige sprachliche oder intellektuelle Experimente à la Samuel Ray Delany anstellt, er ist auch kein Philosoph in der Richtung von Brian Wilson Aldiss oder auch Philip Kendred Dick, sondern ein nüchterner Erzähler, der unsere Gesellschaft konsequent im positiven Sinne weiterentwickelt. Daß die Handlung anspruchslos wäre kann man allenfalls vom Standpunkt einer tiefgründigen Intention sagen - ansonsten waren die Zusammenhänge außerordentlich stark verstrickt und bildeten ein sehr fein gewobenes Netz.

Der 1946 in New York geborene Autor wurde ja v.a. durch seine STAR

TREK LOG-Reihe und durch Buchausgaben von Filmen bekannt (DARK STAR, ALIEN, BLACK HOLE, um nur einige zu nennen). Weitaus unbekannter dürfte sein, daß er einige Jahre in der Public-Relations-Abteilung eines kleinen kalifornischen Filmstudios arbeitete. Vielleicht mit ein Grund dafür, daß er immer sehr lukrative Aufträge ergattern konnte.

Weitere bekannte Romane sind die Zyklen um ICERIGGER und THE TAR-ALYM KRANG (Flinx-Zyklus) sowie Einzelromane wie z.B. CACHALOT.

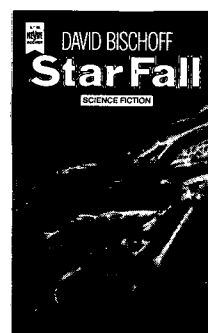
Wie das anscheinend so üblich ist bei Autoren, die dem "Zyklenwahn" verfallen sind, (z.B. Michael Moorcock, Isaac Asimov), sind alle diese Romane eingebunden in den sog.

HOMANX-Zyklus, der in einer Zukunft spielt, in der die Menschen mit der insektoiden Rasse der Thranx eine Art symbiontisches Verhältnis eingegangen sind.

"COLLIGATARCH" steht außerhalb dieses Zyklus für sich allein, und ich kann nur hoffen, daß Romane dieser Art auch nicht ganz aussterben, denn diese ganze 'Zyklen-Schieberei' (ich möchte es einmal so nennen) ist mit ein Grund dafür, daß wir Leser zu einem bestimmten Konsum förmlich gezwungen werden. In diesem Sinne will ich mich auch der Aussage Erich Wallners im letzten REISSWOLF anschließen, daß wir einer solchen Mobilisierung von Sammlerinstinkt auch etwas skeptischer gegenüberstehen sollten... ●

David Bischoff
STAR FALL
(Star Fall)

Heyne SF 06/4339
Erschienen: November 1986
8+80-
351 Seiten



von Thomas F. Sturm

Hauptberuflich ist David Bischoff in Maryland (USA) bei einer Kabel-Fernsehgeseilschaft beschäftigt. 1951 geboren, veröffentlichte er bislang hauptsächlich Romane. Seine Bekanntheit gründet sich dabei auf den Roman "War Games", dem Buch zu dem gleichnamigen amerikanischen Film aus dem Jahre 1982 (war am 2. Advent um 20.15 Uhr in der ARD zu sehen).

STAR FALL ist ein kräftiges Lebenszeichen der abenteuerlichen Hard Science - die Fantasy-Welle konnte mit Feuer und Schwert solchen Romanen glücklicherweise nicht völlig den Boden entziehen.

Zum Handlungsuniversum: Ja, wir befinden uns in einer traditionsreichen Umgebung - die Menschheit ist dabei, den Raum zu erobern, siedelt auf einer größeren Zahl von Planeten und hat sich ein kosmisches Reich errungen. Neben der menschlichen Zivilisation existieren natürlich viele weitere - einzig bedeutend ist hierbei die morapnische. Aufgrund von Mißverständnissen und menschlicher Machtgier kam es bereits früher zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die aber den Status quo nicht änderten. Obwohl die Morapner die Menschheit dank ihrer technischen Überlegenheit leicht vom Himmel putzen könnten, scheinen sie daran jedoch kein Interesse zu haben - tatsächlich haben die Morapner an ÜBERHAUPT NICHTS Interesse. So bleibt die Lage also unbehaglich, Menschen und Morapner betrachten einander mit Mißtrauen.

Der Morapner Ort Eath will dies nun mit einer "vertrauensbildenden

Maßnahme" ändern. Er, der lange bei den Menschen lebte und steinreich wurde, läßt seinen Traum nun Wirklichkeit werden. Mit dem eigens entwickelten Riesenpassagierschiff STAR FALL durchquert er die bekannte Galaxis von Morapn bis zur Erde in geruhsamem monatelangem Flug, der an den schönsten Planeten vorbeiführt. An Bord sollen sich die Angehörigen verschiedenster Rassen kennen- und verstehenlernen. Eine durch und durch positive Sache, dieses Lebenswerk von Ort Eath, nicht?

Wieso aber besucht die STAR FALL den Planeten Deadrock - den so ziemlich langweiligsten und unbedeutendsten Planeten der Galaxis? Neben Passagieren nimmt man dort auch noch heimlich einen gehörigen Klumpen Antimaterie mit - ein wahrhaft bombiges Geschenk für das Flugziel Terra.

Aber schauen wir uns doch einmal die dort eingestiegenen Passagiere an. Da haben wir unseren Haupthelden Todd Spigot, der für einige Monate der Langeweile von Deadrock und seinem Ödipuskomplex-verpfuschten Leben entfliehen will. Um die Reise besser genießen zu können, ließ er seinen fetten Körper zurück und ging mit einem sportlichen Leihkörper an Bord. Dummerweise ist dieser Körper aufgrund einer Verwechslung das auf den meisten Planeten verbotene Kriegermodell MacGuffin Mark 12. Der wahre Besitzer ist der Berufskiller Philip Amber, der Todd in dessen Originalkörper an Bord der STAR FALL folgt. Und da ist dann noch Alexandra Durtwood, deren Vater Amber um die Ecke brachte, und die nun auf Rache sinnt - und sie hält Todd für den Killer!

Zusammen mit der terranischen Agen-

tin Angharad merken sie an Bord recht bald, daß da jemand ein verdammt schmutziges Spiel spielt. Dieser jemand ist natürlich Ort Eath, der sich schließlich noch als genetische Kreuzung zwischen Mensch und Morapner herausstellt - eine teuflische Mixtur, wie sich zeigen wird. Doch Eath ist nicht nur wahnsinnig, sondern auch noch wahnsinnig intelligent. Als Freund von Wagner frönt er dem Götterdämmerungsprinzip und möchte mit der Transformierung der Erde in einen Knallfrosch einen interstellaren Krieg auslösen. Unnötig zu erwähnen, daß natürlich Eaths Plan schief läuft, Todd, Amber und Angharad ihre Probleme lösen können. Todd gewinnt Selbstbewußtsein und Amber wird seinen selbstzerstörerischen Killerinstinkt los.

David Bischoff beweist mit STAR FALL nicht nur, daß die gute, alte Abenteuer-SF noch lebt, er zeigt auch noch, daß man auf diesem Gebiet nicht in den eingefahrenen Spuren bleiben muß.

Bischoff versuchte, seine Story nicht nur oberflächlich, sondern auch mit Tiefenaspekten zu erzählen. Da ist Todd mit seinem Ödipuskomplex (der sich jedoch dann als künstlich herbeigeführt herausstellt) und Amber, der sich verflucht glaubt, allen, die er liebt, den Tod zu bringen, und der deswegen zum gewissenlosen Mörder wurde - seine Bekehrung vollzieht sich dann auch noch. Auch Eaths Handeln versucht der Autor psychologisch fundierte Motive unterzulegen. Nun - das alles gelingt Bischoff jedoch nur andeutungsweise; aber ein lobenswerter Versuch, da es immerhin gute Ansätze sind und die Handlung des Buches nicht ins Stocken bringen, sondern fundieren. Aber schließlich ist der Roman in der Hauptsache ein Unterhaltungsroman - und ein sehr guter noch dazu. Mit großer Kühle baut Bischoff an vielen Stellen absurd-witzige Szenen auf, die deswegen ein solches Vergnügen darstellen, da Bischoff nicht krampfhaft lustig wird, sondern eiskalt bleibt. Die kaltschnäuzig-drastische Sprache von Bischoff erinnerte

mich stark an die von L. Neil Smith, bzw. an den klassischen amerikanischen Krimi.

Die Handlung bleibt die ganzen 351 Seiten lang flüssig und spannend - Längen treten eigentlich nie auf. Der interessanteste Aspekt von Bischoffs Szenario ist die Körpervertauschung durch Gehirnverpflanzung - wenn man Geld hat, kann man den Körper wie einen Anzug wechseln. Obwohl dies für die Handlung nicht ganz unwichtig ist, versteift sich der Autor nicht auf die Großartigkeit der technischen Fertigkeiten, seine Hauptpersonen sind ihm wichtiger. Er führt mit ihnen eine Fülle von spannenden, witzigen und interessanten Situationen herbei, die dank ihrer Frische den Leser bei der Stange halten.

Im letzten Teil von STAR FALL fällt die Leistung des Autors dann jedoch etwas ab. Seine Handlungsideen wirken stereotyper und einfallsloser, auch die Sprache verliert an Lebhaftigkeit. Vielleicht ermattete der Autor zum Schluß? Dennoch ist es keineswegs so, daß das Ende etwa verpfuscht wäre, o nein. Davon könnten sich noch immer viele Romane ein Stück abschneiden, aber im Vergleich zum vorangehenden Teil wird's halt schlußendlich liebloser.

Insgesamt gesehen ragt STAR FALL unter vergleichbaren Romanen weit hervor. Tatsächlich las ich selten unterhaltsamere Abenteuer-SF. Bischoff gehört zweifellos zu jenen jungen Autoren, die nach der großen New Wave-Zeit mit ihren Umwälzungen wieder die Abenteuer-SF und Space Opera beleben - hoffentlich jenseits der angestaubten Klischees und Handlungsschemata, hoffentlich wie STAR FALL. ●

Marion Zimmer Bradley
DIE SCHWARZE SCHWESTERNSCHAFT
(City Of Sorcery)

Moewig 3726
Erschienen: Dezember 1986
12+80-
396 Seiten

von Thomas F. Sturm

Durch "Die Nebel von Avalon" wurde Marion Zimmer Bradley weltbekannt. Lange vorher machte sie jedoch in SF-Kreisen Furore mit ihrer Serie um den Planeten Darkover mit seinen psi-begabten Bewohnern.

Auch "Die Schwarze Schwesternschaft" spielt auf Darkover, einer vergessenen und wiederentdeckten Kolonie, deren mittelalterliche Gesellschaft von einer paranormalen Oberschicht, den Comyn, regiert wird.

Magdalen Lorne ist eine auf Darkover aufgewachsene Terranerin, ehemals für den Nachrichtendienst des Terranischen Imperiums in die Gilde der Entsagenden eingeschleust, Frauen, die sich in Darkovers patriarchalischer Gesellschaft aus der Abhängigkeit von Männern lösen. Zusammen mit einigen Gefährtinnen versucht sie zwei Frauen einzuholen, die sich auf die Suche nach einer weisen, geheimnisumwitterten Schwesternschaft machten, die irgendwo am Rande der eisigen Lebensfeindlichkeit des riesigen Gebirgswalls Darkovers ihren Sitz haben soll, dort, wo nichts sein kann. Die Reise über sturmumtoste sauerstoffarme Pässe, bedroht von Raubtieren und räuberischen Bergbewohnern, wird alptraumhaft. Die größte Gefahr droht ihnen allerdings aufgrund der Schwarzen Schwesternschaft, die sich dem Bösen verschrieben hat.

"Die schwarze Schwesternschaft" ist ein feministischer Roman und gleitet erfreulich selten in "weiblichen Chauvinismus" ab - insofern sind Zimmer Bradleys Romane weit besser als



ihre teilweise lächerlichen Antworten in einem Fernseh-Portrait vor einiger Zeit. Thematisch steht in diesem Roman allerdings auch nicht eine Frage der Frauenbewegung im Mittelpunkt, sondern "Allgemeinmenschliches" - das Verhalten von Menschen in Extremsituationen. Letztlich verliert sich allerdings der Anspruch eines Bildungsromans in Trivialität, diese jedoch überzeugend dargestellt. Seine starken Seiten hat das Buch an den Stellen der großen Gefahren - Paßüberquerung, Räuberüberfall, etc. Es leidet jedoch an Handlungsarmut: dank der erwähnten spannenden Szenen der aus früheren Romanen gut ausgestatteten Welt Darkover und der daher stammenden Vorgeschichte der Handlungsträger bleibt dem Leser richtige Langeweile erspart, sie täuschen aber nicht darüber hinweg, daß ein Viertel der Seitenzahl auch gereicht hätte, den Stoff aufzunehmen. Daß der Schluß dann auch noch offen bleibt, wirkt nach der Lektüre enttäuschend - soll der Leser für eine Fortsetzung bei der Stange gehalten werden?

Insgesamt bleibt das Buch leicht unbefriedigend, aber der routiniert-gute Stil und der für Science-Fantasy-Romane ungewöhnliche feministische Hintergrund trösten ein wenig darüber hinweg - der eingefleischte Darkover-Freund bzw. Freundin wird sich sowie so an zahlreichen Anspielungen auf frühere Romane erfreuen. ●

Marion Zimmer Bradley
DIE SCHWARZE SCHWESTERNSCHAFT
(City Of Sorcery)

Moewig 3726
Erschienen: Dezember 1986
12+80-
396 Seiten

von Frank Linner

Ein Aufklärungsflugzeug der Abteilung Vermessung und Erkundung des terranischen Hauptquartiers auf dem Planeten Kottman IV, der von den Eingeborenen Darkover genannt wird, ist im unwegsamen Gebiet der Hellers abgestürzt. Die Pilotin meldet sich nach ein paar Tagen völlig unerwartet und unerklärlich zurück. Sie kann keinerlei Angaben zum Unfallhergang oder zu ihrer Rückkehr machen, nur, daß sie eine Stadt entdeckt hätte, die sich nirgends auf Karten finden läßt. Man schreibt diese angebliche Entdeckung dem Schock zu und verfolgt die Angelegenheit nicht weiter.

Nicht so Alexis Anders, die Pilotin. Sie heuert eine Eingeborene namens Rafaella n'ha Doria aus der Gilde der Entsagenden an, um diese Stadt zu suchen. Es erweist sich, daß diese Stadt in den Sagen und Mythen der Darkovaner tatsächlich existiert, als Heimstatt äußerst weiser Frauen, die nach eingehender Prüfung des Suchenden darüber entscheiden, ob er/sie eingelassen wird oder nicht.

Cholayna Ares, die Chefin des terranischen Nachrichtendienstes auf Darkover, reist den beiden nach, zusammen mit einer Gruppe Amazonen aus der Gilde der Entsagenden. Mit dabei ist die Agentin Magdalen Lorne, unter Darkovanern als Margali n'ha Ysabet bekannt. Die Reise führt die Frauen von Thendara, dem Sitz des terranischen HQ und Raumhafens, über mehrere hohe Pässe, wobei sich Cholayna als das schwächste Glied der Gruppe erweist. Trotzdem weigert sie sich, zu-



REISSWOLF

rückzubleiben (typisch weibliche Sturheit).

Schließlich gelangen sie in die Stadt Nevarsin, die im ewigen Eis und Schnee liegt und nahezu die Grenze der erforschten Welt darstellt. Hier erhalten sie Hinweise über den Verbleib der Gruppe Alexis/Rafaella. Magda versucht, mittels ihrer PSI-Gaben die beiden auszumachen, aber es gelingt ihr nicht. Statt dessen bekommt die Gruppe Besuch von einer alten Frau, von der eine düstere Drohung ausgeht, und die sie ausfragt. Sie nennt sich Aquilara. Magda und ihre Genossinnen vermuten, daß diese Aquilara eine Abgesandte aus jener sagenhaften Stadt ist. Sie aber bestätigt dies weder, noch dementiert sie es. Erst später soll sich zeigen, daß sie voller Machtgier ist und die Herrschaft über Darkover an sich reißen will.

Die Reisegruppe macht sich schließlich wieder auf den Weg und gelangt in nunmehr unbekanntes Land. Völlig erschöpft erreichen sie eines nachts eine befestigte Stadt, die von einem merkwürdigen Frauenorden beherrscht wird. Dieser Orden dient der Göttin Avarra, der Schutzheiligen der Toten und Reisenden.

Hier ruhen sie sich einige Tage aus, bis Cholayna's Lungenentzündung verheilt ist. Als sie weiterziehen, bietet sich eine Schwester des Ordens als Führerin an, sie zu jener geheimnisumwitterten Stadt zu bringen. Doch es kommt nicht dazu. Auf dem Weg werden sie von Aquilara und ihrer Bande überfallen und in eine Höhle verschleppt. Hier eröffnet ihnen Aquilara, was sie beabsichtigt. Magda soll ihr mit ihren PSI-Kräften zur Macht

verhelfen. Auch Alexis und Rafaella tauchen jetzt auf. Sie scheinen auf der Seite der Rebellen zu stehen.

Mittels ihrer telepathischen Gaben können die Gefangenen Hilfe herbeiholen und es kommt zum dramatischen Kampf. Am Ende werden die Überlebenden von ihren Befreiern vor eine wichtige Entscheidung gestellt.

Dieser Roman "Die Schwarze Schwesternschaft" aus der unermüdlichen Feder MZBs ist bereits 1985 als Hardcover erschienen, jedoch jetzt erst als TB zu einem einigermaßen erschwinglichen Preis.

Von der Kritik angeblich als "einer der wichtigsten Darkover-Romane" (Vorwort) gelobt, nimmt er sich eines Themas an, das schon lange fällig war: die Freien Amazonen, die sich selbst als "Entsagende" bezeichnen und dies durch den Namenszusatz "n'ha" kenntlich machen.

Daß MZB in ihren Darkover-Romanen die weiblichen Aspekten der Gesellschaft betont, dürfte hinlänglich bekannt sein. In dem vorliegenden Roman schießt sie in dieser Beziehung allerdings den Vogel ab. Er handelt praktisch ausschließlich von Frauen. Die am Rande erwähnten männlichen Personen haben allenfalls Alibifunktion. So erfährt der interessierte Leser einiges über zwischenmenschliche und sexuelle Beziehungen der Frauen untereinander. Die darkovanische Gesellschaft ist in diesem Punkt wesentlich toleranter als auf anderen Planeten, speziell Terra.

Der Schreibstil MZBs ist, wie immer, recht unterhaltsam. Obwohl mit Ausnahme der Schlußkapitel keine nennenswerten Spannungshochs auftreten, kommt man doch nicht auf die Idee, das Buch vor Langeweile gähmend beiseite zu legen. Vielmehr ist man neugierig, wie es nun weitergeht. Dem Leser wird recht anschaulich geschildert, wie Wetter und Geographie auf Darkover aussehen. Auch der ständige Konflikt zwischen darkovanischem Mittelalter und terranischer Neuzeit darf natürlich auch in diesem Roman nicht fehlen. Offenbar fasziniert die-

ser Gegensatz die Autorin genauso wie den Leser.

Insgesamt gesehen hat mir dieser Roman wieder sehr gut gefallen und er wird sicherlich für jeden Darkover-Fan ein unbedingtes Muß sein, da die Handlung nicht irgendwie einfach ein Darkover-Abenteuer ist, sondern ein wichtiges Mosaiksteinchen in der Charakterisierung einer Welt und ihrer Bewohner. Es fehlt eigentlich nur noch, daß jemand eine Darkover-Landkarte herausbringt. ●

SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 0,50/Stück zzgl. DM 0,50 Rückporto pro Sendung beim Gesamtedakteur erhältlich. (Bitte nur gegen Vorkasse!)

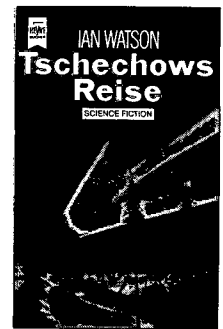
Lieferbare Nummern:

RW 10, 11, 12, 13, 14

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben!).

Ian Watson
TSCHECHOWS REISE

Heyne SF 06/4349
Erschienen: Dezember 1986
6+80-
207 Seiten



von Thomas F. Sturm

Der russische Erzähler und Dramatiker Anton Tschechow wurde 1860 in Taganrog (Südrußland) geboren. Nach einem Medizinstudium in Moskau übte er seine Tätigkeit als Arzt nur kurze Zeit aus. Vorwiegend aus finanziellen Gründen schrieb er viele Humoresken, in späteren Jahren dann aber ernste und wehmütige Stücke. 1890 unternahm er durch ganz Sibirien eine Reise nach Sachalin, um die Verhältnisse bei den Strafgefangenen dort zu studieren.

Im Jahre 1990 soll eine sowjetische Filmgesellschaft einen Film über diese historische Reise drehen. Um das Drehbuch authentischer zu gestalten, versetzt man den Tschechow-Darsteller in eine spezielle Hypnose, damit er in Trance die Reise nacherzählen kann. In der Tunguska erfährt der nacherlebte Tschechow von einer unerklärlichen Explosion, die ihn immer mehr fasziniert. Dieses Ereignis jedoch geschah erst 1908 – doch das Hypnoseerleben widersetzt sich jeglicher Beeinflussung durch das Filmteam. Zusammen mit dem berühmten Raketenpionier Konstantin E. Ziolkowski bricht Tschechow zum Explosionsort auf. Je ahistorischer die Hypnose wird, desto mehr unerklärliche Realitätsveränderungen muß die Filmleitung feststellen, der Kontakt mit der Wirklichkeit geht verloren. Sie müssen einsehen, daß sie mit dem scheinbar so harmlosen Experiment Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft massiv verändern.

Der Roman des 1943 geborenen Engländer Ian Watson enthält zahllose Anspielungen auf Leben und Werk von Anton Tschechow. Eigentlich spiegelt

das ganze Buch in seiner Gesamtheit Tschechows Glauben an die völlige Zufälligkeit des Lebens wider. In der Beschreibung realitätsnah und pessimistisch zieht Watson den Leser in den Bann, berührt mit der Frage nach der Wirklichkeit ein uraltes Menschheitsproblem. Obwohl zweifellos sehr nützlich, ist dieser beeindruckende Roman auch ohne Tschechow-Vorkenntnisse sehr gut lesbar. ●

Edgar Pangborn
DER SPIEGEL DES BEOBACHTERS
(A Mirror For Observers)

Heyne SF Bibliothek 62
Erschienen: Dezember 1986
7+80-
221 Seiten



von Unver Hornung

Seit einigen Jahrhunderten sind die Menschen nicht mehr allein auf ihrem Planeten, ohne daß sie selbst davon wissen: Marsianer leben unerkannt auf der Erde, beobachten die Geschicke der Menschen und lenken sie manchmal in eine neue Richtung. Ihr Fernziel ist ein ethischer Reifeprozess der Menschheit und damit einhergehend eine Union von Menschen und Marsianern.

Der Roman handelt von einem marsianischen Beobachter namens Elmis, der auf ein "Schwarzes Schaf" in den Reihen der Marsianer angesetzt wird, da Namir (der Deserteur) unheilvolle Aktivitäten entwickelt.

Elmis lernt Angelo kennen, einen Zwölfjährigen, der über eine hohe Intelligenz verfügt und den Namir für destruktive Zwecke einsetzen will.

Die Geschichte verläuft in relativ kurzen Zeiträumen mit einer Unterbrechung von ca. 9 Jahren und endet schließlich in einer globalen Katastrophe (einer künstlich erzeugten Virusinfektion), die die Menschen aber aus eigener Kraft überwinden können.

Das Buch beinhaltet hauptsächlich den immerwährenden Konflikt zwischen Gut und Böse, den Pangborn sich auf seine Art vornimmt. Der 1909 in New York geborene und 1976 auch dort verstorbene Autor ist einer derjenigen Schriftsteller, die zeit ihres Lebens Randfiguren des Genres blieben, obwohl sie von der SF-Kritik stets gerühmt wurden. "Dieser Kritik galten militante Technologien meist eben doch mehr als die faszinierenden Ein-

fälle und stilistischen Glanzleistungen eines Edgar Pangborn." (Martin Compant im Nachwort)

'A Mirror For Observers' ist Pangborns wichtigster Roman, und ich muß zugeben, daß mich seine einfache Sprachgewalt beeindruckt hat.

Pangborns Werke spiegeln persönliche Erfahrungen wider, und sie beinhalten eine große Liebe zu allem, was lebt. Er ist ein Schriftsteller, den man sich entdecken muß, und ich hoffe, daß er auch im deutschsprachigen Raum Freunde finden wird. ●

Tanith Lee
ANACKIRE
(Anackire)

Heyne SF 06/4295
Erschienen: Juni 1986
12+80-
607 Seiten

Fortsetzung aus REISSWOLF 14

von Michael Kempter

Viertes Buch: Der Schwarze Leopard

Rarmon wird von Kesarhs Leuten unter Führung eines Zakorianers nach Zakoris-In-Thaddra gebracht, wo er unter subtiler Folter die Strategien Raldanashs im bevorstehenden Krieg verraten soll. Seine Verhörgegner sind Yl Am Zakoris, der Schwarze Leopard, König der Zakorianer im thaddrianischen Exil, und Kathus, ein Alisaarier, der im Tieflandkrieg auf dem Schlachtfeld den Sturmlord Amrek ermordet hatte. Rarmon weiß sich gegen die Foltermethoden zu wappnen und bleibt hart. Als er schließlich doch zu zerbrechen droht, hat er eine visionäre Begegnung mit Ashni, nach der er sich in den Wahnsinn flüchtet.

In Karmiss entscheidet Kesarh, seinen Statthalter Raldnor Am Ioli in Lan absetzen zu lassen. Kesarh besucht auch seine Quasi-Gefangene Ulis Anet, in der sich mehr und mehr Gefühle des Ausgenutztwerdens und -seins manifestieren.

Lur Raldnor kehrt nach einer langen, schwierigen Wanderung nach Lan zurück und findet seine Eltern nicht vor. Er erfährt, daß sie nach Süden gegangen sind (von ihrem Abstecher nach Zor weiß er allerdings nichts) und folgt ihnen.

Raldnor Am Ioli bringt den Prinzenkönig Emel als Trumpf ins Spiel. Die Absetzung Raldnors mißlingt, der neue Statthalter wird abgefangen und ermordet, doch Raldnor wird Opfer eines Attentats.

Lur Raldnor gerät im Tiefland in einen Schneesturm und wird von einem



REISSWOLF

weißen Wolf gerettet, der ihn zu einer Tieflandstadt bringt, eine der "Zisternen der Weltkraft". Während seiner Regeneration sucht und findet er geistigen Kontakt mit Medaci, seiner Mutter. Medaci, Yannul, Safca und die Freien Lanier, wie sich die Olmianer nennen, die die Rebellion in Olm durchgeführt hatten, finden die legendäre Stadt Zor, eine weitere der "Zisternen". Sie finden uralte Schrifttafeln, aus denen unter anderem hervorgeht, daß die dunkelhäutigen visianischen Rassen vor langer Zeit "aus dem Himmel" gekommen sein mußten. Und es finden sich Hinweise auf fünf "Quellen der Kraft": die Stadt Zor, die Stadt Anak in den Ebenen (die Schattenlosen Ebenen dürften hier gemeint sein), eine (unbekannte) Stadt namens Memon (auch: Mon, Emon), ein Ort im Süden (auf dem zweiten Kontinent, namentlich nicht näher spezifiziert) und als Herz des Ganzen: Koramvis.

In Vis herrscht der Winter. Raldanash werden Informationen über den sich unaufhaltsam entwickelnden Krieg zugetragen, Informationen über weitere Erscheinungen der Anackire. Und er denkt an seine Eltern, an seine Mutter Sulvian, die ihn zu dem werden ließ, was er nun war. Er hat eine visionäre Begegnung mit Ashni und erfährt seine Bestimmung - und was die Anackire ist.

Durch einen Zufall gelingt Rarmon, der, nachdem er dem Wahnsinn verfallen war, auf der Südstraße zur Schau gestellt wurde, die Flucht. Er gelangt nach Memon, wo er von dem Dieb Tuab Ey aus dem schützenden Wahnsinn zurückgeholt wird. Rarmon erkennt sich als Reinkarnation Rarnammons, der einst Memon erbaute und der der

erste "Herr der Stürme" war. Tuab Ey entpuppt sich als Sohn des Sklavenhändlers, der im Tieflandkrieg Astaris verschleppte, als sie von Raldnor Am Anackire mit Ashni schwanger war, die lange Zeiten darauf gewartet hatte, in Val Nardias pseudototem Körper schließlich und endlich geboren zu werden.

Der Frühling naht und die Welt bereitet sich auf den Krieg vor. Kesarh und ein Unterhändler Yl Am Zakoris treffen letzte Verabredungen. Bei einem Stelldichein verletzt Ulis Anet Kesarh mit einem Messer, wie dies einst Val Nardia vor ihrer Abreise nach Ankabek auch versucht hatte; die Verletzung will nicht abheilen. Kesarh schickt einen Vertrauten nach Lan, der dort die Macht ergreift und das Geheimnis des kastrierten Emel herausfindet (seine Kastration diente der Tarnung als Mädchen unter der Obhut Raldnor Am Iolis). Kesarh geht ebenfalls nach Lan, wo es ihm gelingt, die durch die Aktivitäten Raldnor Am Iolis abtrünnig gewordenen Soldaten wieder auf seine Seite zu ziehen. Emel hat Angst, von Kesarh nun doch noch getötet zu werden. Er klagt Kesarh öffentlich an, und genauso öffentlich tötet dieser den Prinz-König Emel. Die Anhänger Emels und Kesarhs unter den Soldaten fallen übereinander her. Freie Zakorianer unter dem Kapitän Dhaker nutzen die Verwirrung, um Kesarh gefangen zu nehmen und zu entführen.

Ulis Anet erfährt davon und verläßt Karmiss, wo sie inzwischen hingebracht worden war. Sie irrt geraume Zeit herum, verachtet aufgrund ihrer Liaison mit Kesarh, bis sie auf Ankabek, der zerstörten Tempelinsel, landet.

Die Truppen formieren sich und rücken aufeinander zu. In drei der vier "Zisternen der Weltkraft" formieren sich interessante Duos, bestehend aus einer handelnden und einer wachenden Person: "Safca und Medaci in Zor, Rarnammon und Tuab Ey in Memon, Ashni und Lur Raldnor im Tiefland, und in Koramvis fügt ein Thaddrianer die Bruchstücke des Ringes der Kraft zusammen, und gemeinsam mit Amanacki-

rern und ihren geistigen Kräften bündelt er die Kraft aus den Zisternenquellen.

Als es in der Inneren See zur entscheidenden Seeschlacht zwischen Dorthar und Zakoris kommen soll, manifestiert sich die Kraft, springt auf Raldanash auf einem der dortharianischen Schiffe über, und sein Wille manifestiert sich in zahllosen Erscheinungen der Truppen auf der ganzen Welt, in denen Anackire in Gestalt aller Götter den Wunsch äußert, daß die Völker in ihre Heimat zurückkehren sollen: "Es ist beendet." und: "Ihr habt euer Land erobert. (...) Seid stolz auf euer Königreich, (...), und seid zufrieden. Das übrige zu nehmen, steht euch nicht zu. (...)" (Seite 568)

Der Krieg war sprichwörtlich "abgeblasen worden". (Seite 577)

Dhaker, der Kesarh noch immer bei sich führte, gehört zu den wenigen, die das alles nicht mitbekommen. Schließlich muß er doch das glauben, was er für Wahnsinn hält. Er kreuzigt Kesarh und läßt ihn langsam verrecken.

Fünftes Buch: Der Morgenstern

ist der Ausklang der Handlung, der Epilog.

Medaci und Yannul kehren nach Lan zurück, wo sie ihren Sohn Lur Raldnor wiedertreffen wollen.

Die Zerstörungen werden beseitigt, die Welt kehrt zum Frieden zurück.

Safca, die Priesterin werden/bleiben will, erkennt, daß sie die Tochter Amreks ist; sie hat nun die gleiche Schuppenhand wie weiland ihr Vater.

Rarnammon kehrt nach Anackyra zurück, wo er Herr der Stürme wird, da Raldanash ebenfalls priesterliche Tätigkeiten aufzunehmen gedenkt. Er geht nach Ankabek und findet dort in Ulis Anet (die dort die Entfaltung der Kraft miterlebte) die erste Frau in seinem Leben, zu der er sich hingezogen fühlt.

Und Ashni erscheint in Kramvis dem namenlosen Thaddrianer und verwandelt sich in einen auf der ganzen Welt

sichtbaren Stern, "als Zeichen des Friedens, ein Strahl der Hoffnung" (Seite 606).

Zum Roman an sich:

Über den Stil Tanith Lees braucht man wohl kaum viele Worte zu verlieren: Auch im Falle "Anackire"s vermischt sie die symbolistisch verschlüsselten Intentionen ihres Werkes mit spannender Handlung, und diese Mischung fordert alle Aufmerksamkeit vom Leser, um den vollen Lesegenuß herzustellen. Auch wenn Tanith Lee Unterhaltung in brillanter Form präsentiert, so handelt es sich dennoch nicht um Kurzweilunterhaltung, sondern um durchaus hochwertige Literatur mit unbestreitbar vorhandenem Unterhaltungswert.

Der Roman an sich erscheint wie ein Paradoxon: er ist gewalttätig (besser: in dem Roman ist Gewalttätigkeit enthalten) und pazifistisch zugleich.

Die Gewalttätigkeiten manifestieren sich im alltäglichen Verhalten der Menschen auf der beschriebenen Welt. Splitterreligionen mit brutalblutigen Opferriten, intrigante Meuchelmorde, auch sexuelle Gewalt (Inzest zwischen Geschwistern gilt als beinahe normal, wie auch das "Recht" des Mannes auf Vergewaltigung einer Frau).

Die eigentlich pazifistische Grundintention entpuppt sich dann in dem für den Leser völlig überraschenden (und als solchem eigentlich nicht stattfindenden) Höhepunkt des Romans: dem Krieg, der einfach "abgeblasen" wird.

Der Roman steckt voller Anspielungen auch auf unsere Gesellschaft: die Inzestproblematik, die nur den wenigsten von uns wirklich bewußt wird und ist (es sei denn, ein weiteres Boulevardblatt schlägt aus einer hochaktuellen Artikelserie über die bösen Väter, die ihre kleinen Töchter vernaschen, Profit (andere Inzestvarianten gibt es gemäß diesen Schmierensblättern wohl nicht, und die Ödipusversion ist ja durch klassische Literaturverarbeitungen sanktioniert)),

wird genauso aufgegriffen, wie die Problematik der Homosexuellen (wo dies auf Vis nicht verfeimt ist oder schief angesehen wird, da ist es wie im Land Ommos normal, wofür die Menschen in Ommos als kriecherisch, mies und link gelten).

Die wichtigsten "Anspielungen" beziehen sich auf den Grundaspekt des Romans, den auch der den Klappentext verfassende Dorftrampel nicht gerafft hat: die Menschen allein sind es, die das Schicksal ihrer Welt in der Hand haben.

Dazu zwei Zitate:

1. Im Gespräch zwischen Rem/Rarmon/Rarnammon und Ashni, bevor Rarmon in den Wahnsinn flüchtet, sagt Ashni (die auch die Anackire ist in all ihren Inkarnationen) (Seite 410):

"Nein. Die Menschen selbst sind Götter. Aber da sie ihre eigene Größe fürchten, lösen sie ihre Größe von sich, distanzieren sich von ihr und geben ihr andere Namen." (Man beachte bitte den Bezug zu den Religionen unserer Welt.)

2. In der visionären Begegnung zwischen Raldanash und Ashni (Seite 471):

"Da benutzte er Worte und fand sich in einem Gespräch mit der Göttin. Sein erstes Wort lautete: 'Weshalb?'

Die Antwort erblühte im Herzen seiner Seele. Sie lautete: Ich bin das Symbol und der Name. In Ommos bin ich Zarok. In Zakoris bin ich Zarduk und Rorn. Außerhalb der Welt bin ich alle übrigen. Im Schlaf der Traum. Zenseits des Todes das Sinnbild des Erwachens.

'Und worin besteht dieses Erwachen?' fragte er sie, obwohl es ihm bereits gezeigt worden war.

Sie erwiderte: In dir selbst."

Es gibt weitere Stellen im Roman, wo dies deutlich wird, so z.B. auch an einer sehr frühen Stelle, wo die Bedeutung dem Leser noch lange nicht bewußt wird (dafür fällt's ihm später umso heißer von den Schuppen). Val

Nardia ist auf Ankabek von ihrem Bruder Kesarh geschwängert worden und sucht Hilfe bei der obersten Priesterin Eraz (Seite 98):

"Ich habe gesündigt. Ich bin ihrer nicht würdig." (Anm.d.Rezendenten: Sie meint die Göttin Anakire.)

"Wenn Ihr geglaubt hättet, ihrer unwürdig zu sein, wärt Ihr nicht zu ihr gekommen, Val Nardia."

"Ich habe gesündigt... gesündigt... Laßt es mich beichten, und erlegt mir eine Buße auf."

"Das ist die Art der Leute, zu denen Eure Mutter gehört. Anackire verlangt keine Buße, kein Leiden. Die Bedeutung ihrer ausgestreckten Arme - sie symbolisieren Vergeltung, Vernichtung, Marter und die unentrinnbare Verdammnis - ist allein in seinem geistigen Sinne zu verstehen. Wie beinhalten die Pein in unserem Wesen selbst. Wir bestrafen uns selbst."

"Meine Sünde..."

"Eure Sünde ist nur deshalb eine Sünde, weil Ihr sie so sehen wollt."

"Nein, helft mir!" rief Val Nardia, sah hoch und griff nach dem Gewand der Frau.

Eraz sagte: "Die Hilfe ist in Euch. Ihr müßt Euch selbst helfen. Wir wiederholen unsere Handlungen ständig... oder wir entsagen dem Handeln."

Val Nardia keuchte.

"Ihr haßt mich", sagte sie unvermittelt. "Eure Artgenossen hassen alle, die das Blut von Vis in sich tragen. Ich sollte nicht hier sein. Sie ist Eure Göttin, nicht meine."

Eraz sah sie nicht an, ihre Augen glommen. Sie schien nicht menschlich zu sein.

"Sie ist Eure, wenn Ihr sie anerkennt. Ihr benötigt meine Hilfe nicht, Prinzessin. Das ist es, was wir Euch zu lehren versuchen. Ihr braucht nur sie, und die Erkenntnis der Kraft in Euch selbst."

"Ihr weigert Euch, mir zuzuhören. Mein Vergehen..."

Die goldenen Augen richteten sich auf sie.

"Sucht zuerst in Euch selbst. Erst dann, wenn ihr darin versagt, mögt Ihr Euch an mich wenden."

Da kann ich nur sagen: Mein Gott, spricht mir diese Autorin aus der Seele!

Am Ende wird es am deutlichsten, wenn man alle diese Hinweise zusammenfügt, wie der Thaddrianer die Bruchstücke des "Ringes der Kraft (der Welt)": Alle Götter der beschriebenen Welt sind unterschiedliche Erscheinungsformen eines Symboles, der Anakire, der Schlangengöttin. Und die Anackire ist selbst nur ein Symbol, Symbol für den Willen, die Kraft und die Macht des Menschen.

Es ist einfach hinreißend und überwältigend.

Der Bezug zu unserer Welt und unserer Zeit ist wohl offensichtlich genug, um nicht noch angesprochen werden zu müssen - auch für den pseudoreligiösesten Superchristen unter den Lesern dieser Rezension und des Romans (obwohl ich glaube, daß so ein richtig erzkatholischer Priester den Roman wohl kaum in die Hand nehmen wird, hat er das letzte, umfangreichere Zitat wirklich erkannt (was ich auch wiederum bezweifle, denn den meisten katholischen Priestern fällt auf solche Geniestreiche nur eines ein: Bibelsprüche...)).

Warum der Hieb gegen den Autoren des Klappentextes?

Nun, leider zeigt Heyne ein weiteres Mal den in meinen Augen falschen Schwenk zu der Art von Klappentexten, wie sie seit jeher der MOEWIG-Verlag zu präsentieren weiß:

"Wenn die Helden nicht mehr aus noch ein wissen; wenn der Krieg unausweichlich scheint - dann greifen die Götter ein, um das Menschengeschlecht zu retten. Doch es bleibt Menschenwerk, die mühevollen Arbeit zu verrichten."

Dies ist die Geschichte von Raldanash, dem edlen Herrn des Sturms, dem jungen und doch so weisen Mädchen Ashni und der wundertätigen

Telepathin Medaci. Sie alle werden verstrickt in die Ränke der Hofintrigen und erwarten das schicksalhafte Eingreifen der Götter wie eine Erlösung."

So weit ein Zitat zweier wesentlicher Absätze des Backcoveropus.

Mag es nun sein, daß der Klappentextautor einfach nur dumm ist oder man ihm nur ein paar Bruchstücke des Gesamtromans als Futter vorgeworfen hat: bei ausreichend vorhandenem bösen Willen kann man die Diskrepanz zwischen Klappentext und tatsächlichem Inhalt als böswillige Irreführung auffassen (solcherlei macht Verträge (das sind auch Kaufverträge, und das sind auch Barkäufe, z.B. im Falle eines Buches) unwirksam!); der Kunde bekommt nicht das, was ihm versprochen wurde. Aber das hat schon Walter A. Fuchs, weiland, vor tausend Perry Rhodan-Jahren, der Pressemacker vom Pabel-Verlag 1983 auf dem Rhein-Neckar-Con in Ludwigshafen nicht gecheckt.

Noch einen Schönheitsfehler hat die Heyne-Veröffentlichung. In jedem, aber auch wirklich jedem Fantasyroman wird eine Karte veröffentlicht, sogar in einem rein räumlich so simplen Werk wie STERNWOLKE UND EISZAUBER von Uschi Zietsch (hab ich auch schon rezensiert, ich weiß also, wovon ich schreibe); nur in einem Roman wie "Anackire", wo die Geographie der Welt der Handlung wirklich interessant wäre, da hat man es nicht geschafft, einen Zeichner an den Zeichentisch zu schleifen. Fazit: Karte fehlt, alles Essig! Man dankt herzlich dafür...

Fazit:

Mrs. Lee, ich bin sowieso ein Fan von Ihnen; wäre ich keiner gewesen, spätestens nach diesem Roman hätte ich den Hut gezogen.

"Anackire" ist eine höchst lesenswerte Mischung aus hochwertigster Literatur und Unterhaltung, aber absolut nichts für den "Konsum zwischendurch".

Matthias Horx

PARODY R.HODAN

Der notariell beglaubigte Erbe
des Universums

Nr. 1986 "Die galaktische Gurke"

4+00-

64 Seiten

von Holger Marks

Wer sich öfter einmal die Zeit in gut sortierten Bahnhofsbuchhandlungen vertreibt, dem sind sie vielleicht schon einmal aufgefallen: die Produkte des Maya-Verlages, der sich auf Parodien von anderen Erzeugnissen des bundesdeutschen Zeitschriftenmarktes spezialisiert hat. Es gibt bereits nicht ganz ernst zu nehmende Versionen von LüStern, Dr. SPIEGEL, PLAYBOCK, COSMOPURITAN.

Rechtzeitig zum silbernen Jahrestag des Riesengroßadministrators ist auch "Parody R. Hodan" erschienen. Über Ziel und Absicht dieser Parodie braucht kein Wort verloren zu werden.

Für alle 'noch'- oder 'immer noch'-Rhodan-Leser ist diese Parodie ein Muß, aber auch als jahrelanger Abstinenzler kann man sich dieses "Heftchen" kaufen, ohne Wehmut, allerdings mit klammheimlicher Freude.

Die Parodie fängt mit dem Titelbild an (diesmal nicht von Johnny Bruck) und hört mit der unvermeidlichen Marlboro-Werbung auf dem Backcover auf (Warnung: Der Gesundheitsminister ist tot. Der Finanzminister sagt: "Jetzt könnt ihr rauchen, soviel ihr wollt!"). Das Titelbild ist eine kleine Meisterleistung an sich. Neben allen möglichen Utensilien und Markenartikeln unserer Wohlstandsgesellschaft findet auch eine der schmelzenden Uhren von Dali auf dem Bild einen Platz, ebenso wie das zum feuerspeienden Raumschiff umfunktionierte Einwegfeuerzeug mit einer grossen roten '25' drauf (damit's auch jeder versteht) oder Gucky, der wie Mik-

ky Maus auf dem Mond aussieht.

Es werden alle Register gezogen, um ein wirklichkeitsnahes Rhodan-Heft zu erzeugen. Es gibt eine Leserkontaktseite, allerdings sind die Leser wie auch die Autoren etwas älter geworden (die Altersheime wehren sich schon gegen die ständigen Redaktionsbesprechungen). Auch die Handlung ist weit fortgeschritten. Man (wer?) schreibt das Jahr 10.001 NGZ. Das Universum ist befriedet, eine Raumschlacht hat es schon seit Jahrhunderten nicht mehr gegeben.

Parody R. Hodan und all die anderen schrecklichen Helden des Weltraumepos' sind in ihrer Handlungsfreiheit strikt von der Energiesparkkommission (aha! Der aufmerksame Leser merkt was!) abhängig. Kein intergalaktischer Funkspruch ohne Genehmigung der Kommission, und wenn es denn sein muß, nur zum Mondscheintarif. Von einem intergalaktischen Raumflug kann R. Hodan nur träumen, geschweige denn von einem Transmittersprung...

Schließlich ergibt sich aber eine Gefahr, die das Einschreiten des ewigen Helden noch einmal erforderlich macht und "die Stirn des Großaspirators - äh -administrators - glättet sich zum tausendsten Mal. R. Hodan fliegt einem neuen Abenteuer entgegen." Doch diesmal geht es für ihn nicht so glücklich aus, wie bei den letzten 1375. Er fällt durch die Prüfung, die über-Es ihm gestellt hat, und...

Ich will die Lösung nicht vorwegnehmen. Sie ist jedoch denkbar einfach und doch bestechend. Matthias Horx hat sich genau an die Vorlage gehalten und kopiert Stil und Aufbau des wahren (oder echten?) Rhodan detailgetreu. Alles wird auf die Satireschippe genommen, der Militarismus, die Technikgläubigkeit und der Größenwahnsinn. Viele fiktive Personen tauchen auf, aber auch Menschen aus der realen Welt werden verhöhnepiepelt.

Aktuelle Bezüge bieten sich genug. Jugendkultur und Energiediskussion finden Einfluß in die Parodie und zeigen damit gleichzeitig, wie arm die Serie an solchen Anstößen ist.

Diese Parodie ist keine reine Anti-Parodie. Sie will nicht vom Lesen der Rhodan-Romane abhalten, sie will nur deren Schwächen aufzeigen und zum Nachdenken anregen.

Ein Grund, der die Investition von DM 4,- rechtfertigt. Meist merken die Verkäufer oder -innen jedoch gar nicht, daß es sich nicht um ein echtes Produkt des Rastatter Verlages handelt und berechnen nur DM 2,- für das Heft. Auch das spricht für sich. ●

Jack Vance
DRACHENBRUT

Bastei Lübbe 24 087
Erschienen: Oktober 1986
12+80-

von Alfred Bekker

Die vorliegende Novellensammlung **DRACHENBRUT** vereinigt vier zum Teil mit Preisen wie dem Hugo Gernsback- oder dem Nebula-Award ausgezeichnete Kurzromane des Amerikaners John Holbrook Vance, der seine Beiträge zum Science Fiction-Genre unter dem Pseudonym Jack Vance publiziert. (Wohingegen er bei den von ihm verfaßten Kriminalromanen mit seinem bürgerlichen Namen zeichnet - ein Indiz für die unterschiedliche Wertschätzung beider Genres in der Öffentlichkeit in den vierziger und fünfziger Jahren - jener Zeit also, in der Vance seine schriftstellerische Karriere begann.)

Die hier versammelten Werke (**DIE LETZTE FESTUNG**; **DIE DRACHENREITER**; **DER BAUM DES LEBENS**; **DIE HAUSER VON ISZM**) belegen Vances Talent der farbigen Schilderung exotischer, manchmal absonderlicher Kulturen mit ihren fremdartigen Sozialstrukturen und Gebräuchen, dies alles in einem Stil fabuliert, der Sprachwitz und eine sichere Beherrschung erzählerischer Mittel verrät, die dem Leser an sich handlungs- und informationsarme Passagen (denn auch die gibt es bei Vance) kaum als solche zu erkennen gibt.

DIE LETZTE FESTUNG stellt möglicherweise die in sich gerundetste Geschichte in dieser Sammlung dar, präsentiert Vance doch hier seine typischen Stärken (so unter anderem seine stilistische Brillanz, sowie Beschreibungen einer detailreich und plausibel konstruierten, bizarr anmutenden Kultur), während es ihm andererseits gelingt, seine Schwachpunkte



REISSWOLF

zu vermeiden, als da wären: eindimensional und unzureichend gezeichnete Charaktere, primitive Handlungsabläufe und Überbetonung des fiktiven äußeren Rahmens gegenüber der eigentlichen Idee, die sich oft (im Verhältnis zum 'Drumherum') als recht schmalbrüstig erweist. **DIE LETZTE FESTUNG** spielt auf einer Erde der sehr fernen Zukunft. Unser blauer Planet wurde im Laufe der Geschichte durch Sternenkriege völlig verwüstet, nur einige Nomaden existieren zum Zeitpunkt des Geschehens noch von der eigentlichen Bevölkerung. Allerdings wurde er von den Menschheitskolonien im All schließlich wiederbesiedelt. Diese neuen Erdbewohner, die sich selbst als 'Edelleute' titulieren, brachten nicht nur sich selbst auf die Erde, sondern auch Angehörige verschiedener, teils genetisch veränderter Sklavenrassen, die den Edelleuten ihr Leben in den sogenannten 'Burgen' ermöglichen. Da sind zum Beispiel veränderte Humanoide, die zu Bauern herangezüchtet wurden oder die Rasse der Meks, die für die gesamte Technik verantwortlich zeichnen. Das Gesellschaftssystem, das Vance hier in seiner ganzen Komplexität entwirft, ist streng hierarchisch und in höchstem Maße konservativ und traditionalistisch ausgerichtet: Eine kleine Oligarchie, die ihrerseits nichts zum Sozialprodukt beiträgt, eine Kaste von Quasi-Schmarotzern, die allerdings alle Macht in Händen hält. Innerhalb dieser Oligarchie allerdings herrscht interessanterweise das (verglichen mit einer urbanen Staatshierarchie) archaische Clan- und Sippsystem. Der Konservatismus dieser Oligarchie ist dermaßen ausgeprägt, daß man z.B.

sämtliche Verbindungen zu anderen Welten abgebrochen hat, um den eigenen Lebensstil zu sichern. Dinge, die nicht in das althergebrachte Konzept passen, werden schlichtweg ignoriert. Vances Novelle beschreibt nun, wie eine der Sklavenrassen, nämlich die für die Technik verantwortlichen Meks, sich gegen ihre Herren erheben – für die Edelleute in ihrer völligen Unselbstständigkeit eine große Bedrohung. Eine Burg nach der anderen wird vernichtet, die Bewohner getötet. Die Rettung besteht am Ende darin, daß man seinen Lebensstil ändert und aus der Burg, in die man sich zurückgezogen hat und die längst eher eine Behinderung und ein Gefängnis als ein Schutz ist, austritt. Es wird ein Kompromiß geschlossen: Die Meks bringen die Raumschiffe und Burgen wieder in Stand und vermitteln den Menschen ihr technisches Wissen, wofür diese sie dann wieder auf ihre Heimatwelt bringen. Vance bietet hier parabelhaft ein Beispiel für eine traditionalistisch ausgerichtete Gesellschaft, deren Traditionen schließlich in so gravierenden Widerspruch zur Realität kommen, daß ein Wandel eintritt.

In dem Kurzroman DER BAUM DES LEBENS geht es um einen Blumentopf und dessen Verfrachtung von Planeten Kyril zum Planeten Ballenkarch. Allerdings handelt es hier nicht um einen gewöhnlichen Blumentopf, denn jener, um den es in dieser Novelle geht, ist ein Ableger des sog. 'Baum des Lebens' – ein Baum von monströser Größe, auf dem sich die auf Kyril herrschende Religion gründet. Der Ableger soll auf Ballenkarch, einem Planeten mit barbarischer Bevölkerung, eingepflanzt und so die Religion exportiert und damit gleichzeitig der gesamte Planet dem Machtbereich der auf Kyril herrschenden Priesterkaste der 'Druiden' einverleibt werden. Einer der Protagonisten beschreibt das Wesen der den 'Baum des Lebens' zum Zentrum habenden Religion so: "Kyril ist ein groteskes Beispiel religiöser Aufopferung. Es gibt das einfache Volk, die Druiden und den Baum. Das einfache Volk schuftet immerzu, die Druiden vollziehen die Rituale und der

Baum ist...nun, er ist immanent."

Das, was sich an eigentlicher Erzählung um diesen exotischen Hintergrund herumrankt, ist eine reine Abenteuergeschichte, in deren Mittelpunkt, der Erdenmensch Joe Smith steht. Action, Intrigen, Love Story, von jedem ein wenig, durchaus gekonnt in der Mischung. Der Erdmensch Smith verliebt sich dann im Laufe der Ereignisse in die Priesterin Elfane, und in den Dialogen, die die beiden führen, wird dann unter anderem auch wiederholt die Frage nach der Religion und ihrer Funktion für die menschliche Gesellschaft erörtert. Die Qualität dieser Erörterungen erweist sich jedoch als fast so oberflächlich wie die geschilderte Liebesgeschichte.

Joe Smith argumentiert kritisch gegenüber der Religion und stellt v.a. ihren Charakter als Ausbeutungsinstrument der herrschenden Kaste auf Kyril heraus, während Elfane eigentlich gar keinen argumentativen Partner darstellt. Ihre Verteidigung der Religion erschöpft sich im stupiden Herunterbeten der tradierten Dogmen. Aus dieser Konstellation heraus läßt sich vermuten, daß die diesbezügliche Position des Protagonisten Smith auch die des Autors selbst ist. Vance folgt hier weitgehend der Religionskritik von Feuerbach und Marx: Religion als Opium für das Volk. Man muß nicht gläubig sein, um dieses Verständnis von der Religion und ihrer gesellschaftlichen Funktion als ein verkürztes zu erkennen. Da die Religion stets an einer universellen Legitimation interessiert sein muß (und dies in zeitlichem Sinn) hat sie ein natürliches Interesse an bewahrender Überlieferung. Das heißt, daß sich im Mythos unter Umständen Elemente bewahrt haben, die sich in der tatsächlich existierenden Gesellschaft nicht mehr wiederfinden. Diese Überlieferungen können dann (als mögliche Alternative zum Bestehenden) kritische Impulse geben.

Der zu philosophisch-theologischen Diskursen anregende Hintergrund wurde von Vance nicht entsprechend erschöpfend genutzt. Man mag in diesem Zusam-

menhang gar nicht daran denken, was ein Frank Herbert etwa (der sich zeit seines Lebens mit dem Dualismus Religion-Wissenschaft auseinandersetzte) oder Philip K. Dick in seiner Spätphase aus dem Thema zu machen gewußt hätten.

In DIE HAUSER VON ISZM geht es um eine Kultur, die auf besonders intensiver Symbiose zwischen Mensch und Pflanze basiert. Die im Titel angesprochenen Häuser sind nichts anderes als quasi-intelligente Pflanzen, die entsprechend herangezüchtet werden. Die Geschichte besticht durch ihren bizarren Hintergrund, weniger durch das vordergründige Abenteuer. Der Glanz der 'Illustration' ist jedoch zum Teil derart überwältigend, daß einem die Dürftigkeit des eigentlichen 'Textes' gar nicht so schnell auffällt. Stilistisch ist Vance auch hier der Mehrzahl seiner SF-Kollegen weit überlegen.

Die Erzählung DIE DRACHENREITER fällt qualitativ gegenüber den anderen Beiträgen dieses Samplers erheblich ab. Vance unternimmt hier einen Ausflug ins Subgenre der reinen Fantasy, ohne daß er hier jenen Standard erreichen könnte, den er sich selbst mit seinem DYING EARTH-Zyklus und den Geschichten um Cugel den Schlaunen gesetzt hat.

Wenn man ein Gesamturteil fällen will, so muß man feststellen, daß die in diesem Sammelband enthaltenen Beiträge von stark unterschiedlicher Qualität sind. Spitzenklasse steht hier neben Mittelmaß, reines Abenteuer neben Ambitioniertem. Alles in allem bietet DRACHENBRUT eine günstige Gelegenheit, das facettenreiche Werk von Jack Vance kennenzulernen, der mit Sicherheit zu den wichtigsten Autoren des Genres zu rechnen ist. ●

Asimov, Moloney & McCarthy (Hrsg.)
DIE WUNDER DER WELT

Heyne SF 06/4332
Erschienen: Oktober 1986
8+80-
396 Seiten



von Michael Kempter

Man könnte beinahe annehmen, daß Asimov nichts anderes zu tun hat, als Storysammlungen zusammenzustellen, wenn man den Ausstoß genauer betrachtet. Die bei Heyne übliche Seite mit bibliographischen Daten aus dem Heyne-Programm weist neben seinen eigenen Romanen und 28 Folgen des ISAAC ASIMOV'S SCIENCE FICTION MAGAZIN MAGAZIN noch eine erkleckliche Reihe weiterer Anthologien in der SF&F-Reihe und der Allgemeinen Reihe auf.

DIE WUNDER DER WELT enthält 12 Stories von namentlich gut bekannten Autoren und Autorinnen, die qualitativ alle sehr hochwertig ausgefallen sind und jedem Leser etwas bieten.

Obwohl Alice oder auch Racoon Sheldon längst als die Trägerin des Pseudonyms James Tiptree, jr. entlarvt ist, schreibt sie nach wie vor unter diesem Namen. Ihr LIRIOS: EINE ERZÄHLUNG VON QUINTANA ROO (A Tale Of The Quintana Roo) ist eine Story, die eigentlich mehr in das Genre des phantastischen Horrors gehört. An der mexikanischen Küste, an einem Strandabschnitt namens Quintana Roo, gibt es eine Stelle, an der es spuken soll, wie die einheimische Bevölkerung sich erzählt. Ein Schriftsteller (oder eine Schriftstellerin?) verbringt dort große Teile des Jahres und arbeitet. In einem Jahr begegnet sie dort einem Amerikaner, einem Managertypen, der die mexikanische Küste entlangwandert, um sich von seinem sondt so zivilisierten Leben abzulenken. Und er erzählt dem Schriftsteller (siehe oben) eine Geschichte von einer merk-

würdigen, gespenstisch anmutenden Begegnung mit einem Spanier, der sich im Laufe der Handlung als ein Mensch entpuppt, der eigentlich seit mehreren Hunderten von Jahren hätte tot sein müssen.

Gregory Benfords BELICHTUNGEN (Exposures) ist eine Mischung aus wissenschaftlichen Fakten und emotionalen Gedanken, Belichtungen der merkwürdigen Jetstreams der Galaxis NGC 1097 und des Lebens des entdeckenden Astronomen. Gut und flüssig geschrieben zielt die Story auf einen Höhepunkt hin, der nicht eintritt; der Leser wird sprichwörtlich hängen gelassen - und zum Weiterspinnen des Handlungsfadens angeregt. Gemischt mit der Enttäuschung über diesen vermeintlichen Betrug empfand ich die angenehme Freude ob dieses Tricks, wo dem Leser mal nicht die allerletzte Wahrheit eingebleut wird.

Asimovs NUR VOGEL BRAUCHEN FLÜGEL (For The Birds) ist eine hardcoreartige SF-Story über einen Modeschöpfer, der erstmals gezwungen ist, die ihm verbundene Erde zu verlassen, um den Menschen in einer Orbitalstation das Fliegen beizubringen. Gefordert wird seine Phantasie als Nichtwissenschaftler - und es gelingt ihm, die Leute zum Fliegen zu bringen, wenn auch nicht mit den Flügeln, die man vielleicht erwartete. Denn in der Orbitalstation brauchen wirklich nur die Vögel Flügel.

Gene Wolfes DIE FRAU, DIE DAS EINHORN LIEBTE (The Woman The Unicorn Loved) ist eine Story aus einer Zeit, in der die mythologischen Fabelwesen wiederauferstanden scheinen. In Wirklichkeit sind sie nur die Produkte gentechnologischer Experimente, vor-

nehmlich zum Vergnügen der Menschen, zu ihrer Kurzweil. Als eines der seltenen Einhörner auftaucht, beginnt eine Hetzjagd, der das Einhorn nur mit Mühe und mit Hilfe einer Frau entfliehen kann. Ein echtes Ende hat die Geschichte allerdings nicht. Interessant übrigens die enthaltene Information zur Entstehung des Einhorns: in Wirklichkeit handelte es sich um indische Nashörner, deren Beschreibungen durch die Indogermanen in die Alte Welt gelangten und dort im Laufe der Zeit zu einem Pferd mit Horn verbrämt wurden.

Eric G. Iverson und Elaine O'Byrne haben gemeinsam die Story TOD IN VESUNNA (Death In Vesunna) verfaßt. Es handelt sich im weitesten Sinne um eine Zeitreisegeschichte. Zwei Menschen aus der Neuzeit gehen in die Zeit der römischen Besatzung Galliens, um alte griechische Schriften in ihren Besitz zu bringen. Dummerweise gibt es Schwierigkeiten: einer der beiden dreht durch und erschießt einen Römer mit einem neuzeitlichen Revolver. Und die Römer, die von den beiden Neuzeitmenschen für Barbaren gehalten werden, sind dies mitnichten. Obwohl sie natürlich die Waffe nicht kennen, gelangen sie durch reines Nachdenken zu dem richtigen Schluß und stellen den beiden Menschen aus der Zukunft eine Falle, die prompt zuschnappt. Eine ausgezeichnete Story, der es nicht schadet, daß die Problematik von Zeitparadoxa gänzlich außer acht gelassen wurde.

Elizabeth A. Lynn präsentiert mit ICH TRAUME VON FISCHEN, ICH TRAUME VON VÖGELN (I Dream Of A Fish, I Dream Of A Bird) eine Story aus der Zukunft nach einem (beinahe) allesvernichtenden Atomschlag. Die letzten Menschen leben in einem der amerikanisch-kanadischen Ostküste vorgelagerten Wohnturm namens Vancouver, wo sie auf die Zeit warten, in der sie wieder an Land zurückkehren dürfen. Die Hauptperson, ein kleiner Junge, hat einen Unfall, bei dem er Verbrennungen erleidet. Seine Mutter bemüht sich mit aller Macht, ihm zu helfen, und kann schließlich eine Substanz herstellen, die ihm eine fischartige

Haut verleiht, die als einzige anwachsen kann. Hinter der Geschichte dieses medizinischen Erfolges verbirgt sich die Sehnsucht des Menschen nach seiner eigentlichen Heimat, der Erde, dem festen Boden unter den Füßen - und paradoxerweise auch die alte Sehnsucht, wie ein Vogel fliegen zu können, wie ein Fisch schwimmen zu können, die Sehnsüchte nach all den Dingen, die ein Mensch normalerweise nur mit technischen Hilfsmitteln erreichen kann.

Connie Willis' BRANDWACHE (Firewatch) ist wiederum eine Zeitreisegeschichte. Bartholomew wird in die Vergangenheit des Englands im Jahre 1940 zurückgeschickt, als die Deutschen unter Adolf Hitler den bekannten Blitzkrieg gegen England starten. Er soll gemeinsam mit den Engländern dieser Zeit die Londoner St. Pauls Cathedral davor bewahren, durch die deutschen Brandbomben in Schutt und Asche gelegt zu werden. Belastet durch die Schwierigkeiten, sich an seinen Schulungskurs und die darin enthaltenen Informationen zu erinnern, ist Bartholomew auch auf der Suche nach demjenigen, dem es dann doch letztendlich gelingen wird, St. Paul zu zerstören - obwohl dies in Wirklichkeit 2007 durch Kommunisten geschehen sollte. Obwohl die philosophisch angehauchte Story gut geschrieben ist, ist mir die eigentliche Intention irgendwie verborgen geblieben.

FÜNF FADEN TIEF MEIN VATER LIEGT (auf Englisch ein wahrer Zungenbrecher: Full Fathom Five My Father Lies) von Rand B. Lee ist die zweitbeste Story in diesem Band. Es geht um eine ferne Welt, auf der Abkömmlinge von menschlichen Kolonisten leben - Kolonisten wider Willen. Die ehemals gemischte Besatzung des notgelandeten Schiffes kämpft sich durch das neue Leben, doch die Frauen sterben nach und nach aus, bis nur noch Männer übrig sind. Jun, der Pflanzenkenner, und Porran, sein Sohn, leben in einer Generation, in der die Funktionsweise des "Teiches", eine "Geburtsmaschine", längst vergessen ist. Jun lebt in alten Ritualen, nachdem es am Tag des Todes seines Vaters zur Vereini-

gung zwischen ihm und seinem Sohn und nachfolgend zur Geburt von Porrans Sohn in der Geburtsmaschine kommen soll. Doch Porran ist ein Renegat, der neuen, ketzerisch scheinenden Interpretationen der alten Regeln nachhängt, und die Vereinigung mit dem Sohn des Teichkenners vollziehen will. Jun, der sich aus den alten, starren Regeln nicht lösen kann, tötet des Teichkenners Sohn Yavan im Affekt, doch die Männergesellschaft verzeiht ihm. Porran gibt vor, irregegangen zu sein und zu den alten Regeln zurückkehren zu wollen, doch in Wirklichkeit haßt er nun seinen Vater, und bereits jetzt ist sein Vater für ihn eigentlich tot, "auf dem Weg zu einer Reise, von der es keine Wiederkehr geben wird" (kein Zitat).

Ted Reynolds' MUSTER OHNE WERT (Trail Sample) ist die drittbeste und amüsanteste Story. Die Erde hat Kontakt zum übrigen, belebten Universum erhalten, und da sie mitnichten die "Herrenrasse" ist, für die sie sich bisweilen in unserer Zeit wohl halten mag, muß sie sich den universumsüblichen Gepflogenheiten unterwerfen. Dazu gehört das Auswahlverfahren, nach dem ein Bewohner jedes Volkes, das mit einem anderen erstmals Kontakt aufnimmt, um fruchtbare Verbindungen zu knüpfen, ein Standardgalaxisjahr auf dem anderen Planeten zubringen muß, damit geprüft werden kann, ob sich die beiden Völker auch wirklich verstehen. Paul, der Mensch, hat da so seine Schwierigkeiten bei den Schikliten, einer fledermausartigen Rasse: angefangen von der Tatsache, daß die Schikliten kopfüber zu schlafen pflegen, bis hin zu seinen Unzulänglichkeiten in Sachen Fortbewegung. Aber ob er will oder nicht: er muß seine Scheinidentität als Schiklite bewahren, bis das Jahr herum ist. Dumm ist nur, daß er dann von den Schikliten als schiklitischer Abgeordneter im Auswahlverfahren für einen anderen Planeten erkoren wird, auf dem er in Chlorblasen leben wird, sich im Schlamm suhlen kann und die herrlich ekelerregenden Speisen dieses Planeten zu sich nehmen wird. Eine Story, die mich zu einem erfreuten

Schlußlacher gereizt hat.

DER STURMKÖNIG (The Storm King) von Joan D.Vinge ist die Geschichte eines ausgestoßenen Herrschers, der mittels der Macht eines Drachen sein Königreich zurückerobern will. Dies gelingt auch, aber der Herrscher wird darob nicht glücklich. Der Drachenschuppenpanzer, den er als Schutz vor Feinden erhalten hat, schirmt ihn gleichzeitig vor positiven Emotionen ab, und er ist einsam und allein. Schließlich kehrt er zurück, um mit dem letzten offengehaltenen Wunsch, seinen Panzer und damit sein Leid wieder loszuwerden, doch der Drache kann ihm nicht helfen. Mit der einzigen selbstlosen Tat in seinem Leben verjagt er den Drachen schließlich - und erreicht damit das, was er auf anderem Wege erreichen wollte. Eine Parabel - mehr kann man dazu nicht sagen. Nur lesen sollte man sie - und darüber nachdenken.

STAMMGASTE (Regulars) ist Robert Silverbergs handlungsarme, aber höchst interessante Geschichte von einer Kneipe irgendwo im Nichts, zwischen allen Welten, im Irgendwo oder vielleicht sogar im Nirgendwo, wo Menschen Zwischenstation machen, zwischen zwei Existenzen, zwei Leben, oder aus welchem Grund auch immer. Sie bleiben dort für alle Ewigkeiten, und doch gehen sie irgendwann und verschwinden aus den Erinnerungen der übrigen Menschen in der Kneipe, als seien sie nie dort gewesen. Und die seltenen Neuankömmlinge werden bald wie alte Bekannte begrüßt. Kommt euch das bekannt vor? Genau: das Leben eben.

Die letzte Story ist gleichzeitig die beste der Anthologie DIE WUNDER DER WELT. Es ist die Story, die als Grundlage zu einem euch sicherlich bekannten Film diente, eine Story, die - sofern es nicht schon geschehen wäre - einfach verfilmt werden müßte. Es ist Barry B.Longyears DU, MEIN FEIND (Enemy Mine - und der Film hieß ja genauso), und es ist die rührende, schöne Story, wie sie auch im Film rübergekommen ist. Der Mensch Davidge und der Drak Jerry müssen nach einem Gefecht auf einem Planeten notlanden, lernen sich zwangsläufig kennen und

lieben. Jerry, der Drak, stirbt nach der Geburt seines "Sohnes" (die Draks sind Hermaphroditen) Zammis, und Davidge muß ihn aufziehen. Jahre später werden sie gefunden, in einer Zeit, wo die Draks und die Menschen zwar keinen echten Frieden, aber eine Art Stillhalteabkommen getroffen haben, und Davidge und Zammis kehren zu ihren Planeten zurück. Doch Davidge hält es nicht auf der Erde, wo er sich als Drakfreund nicht heimisch fühlen kann, denn die Menschen hassen die Draks noch immer genauso wie umgekehrt. Er geht schließlich zum Heimatplaneten der Draks, um Zammis zu suchen; dort stellt sich allerdings heraus, daß man versucht hat, Zammis seine Liebe zu den Menschen mit den altbekannten Methoden psychiatrischer Anstalten auszutreiben. Es gelingt Davidge, Zammis' Erinnerungen an ihn wiederherzustellen, und das Ende der Geschichte ist die Rückkehr von Davidge und Zammis' ganzer Sippe auf den Planeten, wo alles seinen Anfang nahm. Und Davidge wird von den Draks geehrt, dadurch, daß er ihre Kinder aufziehen und erziehen darf - ganz im Sinne der Draks. Eine wundervolle Story, die dem Film in absolut nichts nachsteht - außer vielleicht, daß die tollen Bilder fehlen. Doch die entstehen mit Leichtigkeit im Kopf.

Fazit:

Asimov ist bekannt, und Asimov ist auch ein Garant für Qualität. Es ist ein wenig fraglich, welchen Sinn und Wert drei Herausgeber (und Herausgeberinnen) haben sollen, aber DIE WUNDER DER WELT ist eine Anthologie, die man wirklich nur als hervorragend bezeichnen kann. Es gibt eigentlich nicht einen einzigen wirklichen Schwachpunkt, den man kritisieren könnte. Insofern stimmt auch der Klappentext: "12 herausragende Stories international bekannter SF- und Fantasy-Autoren..."

Fortsetzung von Seite 7

Preis durchschnittl. Pfennig/Seite
Seitenzahl

5.80	158 (160)	3.68 (3.63)
6.80	212 (225)	3.21 (3.02)
7.80	289 (286)	2.70 (2.73)
8.00	254 (-)	3.15 (-)
8.80	354 (324)	2.49 (2.72)
9.80	465 (431)	2.11 (2.27)
10.00	609 (617)	1.64 (1.62)
10.80	526 (506)	2.05 (2.13)
12.00	690 (-)	1.74 (-)
12.80	530 (587)	2.42 (2.18)

Durchschnittspreis: 8.62 (8.63)
Durchschnittsseitenzahl: 359 (350)
Pfennig/Seite: 2.40 (2.47)

Im letzten Viertel 1986 blieben die Bücherpreise als weitestgehend stabil. Ich werde meine Statistik weiterführen und alle vier oder sechs Monate im REISSWOLF veröffentlichen. ●